



Universität
Münster

LEHR- REICH

Einblicke in die
16 Fachbereiche





Vorwort

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

unsere Universität steht für Vielfalt und Engagement in Lehre und Studium: 16 Fachbereiche, rund 160 Studienfächer und circa 300 Studiengänge eröffnen ein breites Spektrum an Perspektiven. Moderne Hörsäle, Seminarräume, Lehr-Lern-Labore und Bibliotheken, nationale und internationale Kooperationen sowie ein lebendiges Campusleben ergänzen das Angebot. Gerade in einer sich dynamisch verändernden Welt kommt der Lehre eine Schlüsselrolle zu: Sie ist Motor für Innovation und bietet Raum für Austausch, kritisches Denken und gemeinsames Gestalten. Unser Leitbild Studium und Lehre ermöglicht Orientierung, um sich auf Handlungsfelder zu verständigen, innovative Wege zu erproben und Impulse aufzunehmen.

Ich habe alle Fachbereiche besucht und sie dazu eingeladen, einzelne Leitideen sichtbar zu machen. Dabei standen inspirierende Konzepte unterschiedlicher Studiengänge, engagierte Lehrende, neugierige Studierende und Projekte im Mittelpunkt, die zeigen, was heute bereits möglich ist und morgen entstehen kann. Meine „Lehrreise“ steht für den Dialog über Fachgrenzen hinweg und für die gemeinsame Suche nach Antworten auf zentrale Fragen: Wie gestalten wir Lehre, die begeistert? Wie schaffen wir Lernräume, die zum Mitdenken und Weiterentwickeln anregen?

Mit dieser Dokumentation möchte ich Sie auf eine eindrucksvolle Reise durch die Fachbereiche mitnehmen. Sie werden neue Ansätze und beispielhafte Lehrkonzepte kennenlernen sowie Einblicke in ein breit aufgestelltes Studiengangsportfolio erhalten – in unserer Universität stecken viel Kreativität, Leidenschaft und Innovationskraft. Die Zukunft der Lehre entsteht dort, wo wir Neues wagen, voneinander lernen und zusammen Verantwortung übernehmen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, die als Einladung gedacht ist, unsere Universität als Ort guter Lehre zu erleben und gemeinsam zu gestalten.

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Ulrike Weyland
Prorektorin für Studium und Lehre der Universität Münster



Miteinander in die Zukunft

Zu lehren ist eine anspruchsvolle und lebenslange Entwicklungsaufgabe. Die Dozentinnen und Dozenten sollen inspirierende Lernbegleiterinnen und -begleiter sein. Sie sollen aktivieren, beraten, fair prüfen, digitale Potenziale ausschöpfen und Innovationen vorantreiben. Gleichzeitig erleben wir mit dem Einzug von generativer künstlicher Intelligenz und gesellschaftlichen Veränderungen Kräfte, die unmittelbar auf die Hochschulen einwirken. Strategisches Studierverhalten, individuelle Belastungen, knappe Ressourcen und neue technische Möglichkeiten nehmen Einfluss auf die Lehre und Lehr-gemeinschaft. Was brauchen die Dozentinnen und Dozenten angesichts dieses Wandels an Qualifikations-angeboten? Wie sieht die „Lehre der Zukunft“ aus?

An der Beantwortung dieser Fragen wirkt seit 2012 das „Zentrum für Hochschullehre“ (ZHL) mit. Als hoch-

schuldidaktische Einrichtung der Universität Münster entstand es in Folge des Bund-Länder-Programms „Qualitätspakt Lehre“. Fünf Jahre nach seiner Einrichtung wurden die Services für die digitalgestützte Lehre (Learnweb, eLectures und Examweb) Teil des ZHL. Mit einem breiten Kursprogramm, individuellen Beratungs-angeboten und verschiedenen Vernetzungsinitiativen unterstützt das ZHL die Weiterqualifikation der Dozen-tinnen und Dozenten – und damit eine moderne und studierendenzentrierte Lehre an der Universität Münster.

Entscheidend sind dafür sogenannte Kompetenzbereiche, die an allen nordrhein-westfälischen Universitäten eta-bliert wurden: Lehren und Lernen, Prüfen und Bewerten, Studierende beraten, Feedback und Evaluation, Innova-tionen voranbringen und zukünftig auch Lehre und gesellschaftliche Verantwortung. Die in diesen Bereichen

angebotenen ZHL-Formate, zu denen Workshops in kleinen, interdisziplinären Runden gehören, dienen nicht allein dem Kompetenzerwerb. Sie bewirken fachliche und didaktische Sicherheit, kommunikative Sensibilität und die Bereitschaft, das eigene Handeln immer wieder zu überprüfen. Gerade darin liegt die Herausforderung.

Das ZHL ist deshalb die zentrale Kontaktstelle für alle, die ihre Lehre weiterentwickeln und den Anforderungen der Zukunft nicht allein begegnen möchten. Besonders wichtig ist dabei die Verbindung aus persönlichen und gemeinsa-men Anstrengungen. Das ZHL bietet individuelle Beratung für die eigene, auch digitalgestützte Lehre und stärkt die einzelnen Kompetenzen. Zugleich fördert das Zentrum den Austausch unter den Dozentinnen und Dozenten – denn gute Lehre entsteht im Gespräch, in gemeinsamen Überlegungen und im Austausch über Erfahrungen.

Die Lehre der Zukunft an der Universität Münster braucht nicht nur engagierte Dozentinnen und Dozenten, sondern auch verlässliche Unterstützung. Das ZHL trägt dazu bei, dass Anforderungen nicht zu Überforderung, sondern zu Lerngelegenheiten für die Entwicklung professioneller Lehrkompetenz werden. Es begleitet alle Dozentinnen und Dozenten dabei, gute Lehre wirksam und nachhaltig zu gestalten – aktuell und in Zukunft.

Ihr Zentrum für Hochschullehre



uni.ms/m2tpj



↑ Die Übung „Liturgisches Sprechen und Singen“ in der Universitätskirche gehört zum Lehrangebot der evangelischen Theologie.

Kritisches Denken fördern und Verantwortung übernehmen

Die Arbeit mit der Bibel als dem „Buch der Bücher“ steht im Zentrum der Lehre. Neben den klassischen Disziplinen gibt es viele Möglichkeiten der individuellen Spezialisierung und der internationalen Zusammenarbeit. Mit einem Abschluss bieten sich hervorragende Berufschancen.

← Im Bibelmuseum der Universität lernen die Gäste die Geschichte der Bibel von ihren handschriftlichen Anfängen bis heute kennen.



Es sind zwar bereits mehr als 500 Jahre vergangen, seit Martin Luther sich auf dem Wormser Reichstag weigerte, seine Schriften und Thesen zu widerrufen – er beharrte gegenüber Kaiser Karl V. darauf, dass es geradezu „beschwerlich, unheilsam und gefährlich“ wäre, gegen sein Gewissen, vor allem aber gegen die Heilige Schrift zu handeln. Diese Haltung des Ur-Reformators hat allerdings auch über die Jahrhunderte nichts an Relevanz verloren. Im Gegenteil: Luthers Gesinnung ist bis heute ein wesentlicher Bestandteil der evangelischen Lehre, sie ist Teil der protestantischen DNA. Für Martin Luther war die Bibel als das Wort Gottes wie eine Straße, die zum Leben führt. Gott rede in der Bibel wie ein „Mensch mit seinem Freunde“. Sein Fazit lautete: „Die Bibel ist nicht antik, auch nicht modern, sie ist ewig.“

Und so liegt es auf der Hand, dass das „Buch der Bücher“ noch immer im Mittelpunkt eines jeden evangelischen Theologiestudiums steht – auch in Münster als einer der größten Lehrinrichtungen für evangelische Theologie in Europa. Während in der katholischen Kirche die Tradition und die Lehrmeinungen der Päpste und Bischöfe neben der Schrift als gleichrangige Quellen gelten, ist die Bibel in der evangelischen Theologie die alleinige Grundlage allen Handelns und Denkens: „sola scriptura“ („allein durch die Schrift“). „Wir pflegen eine sehr intensive Textarbeit, das ist unsere entscheidende Basis“, betont die Geschäftsführerin des Fachbereichs, Dr. Sarah Riegert. Das Lehrangebot umfasst zunächst die fünf klassischen

Hauptdisziplinen: Altes Testament einschließlich der biblischen Archäologie, Neues Testament, Kirchengeschichte, systematische Theologie (Dogmatik und Ethik) sowie die praktische Theologie inklusive der Religionspädagogik. Für die 14 Studiengänge müssen dabei unterschiedliche Sprachen nachgewiesen werden. Wer beispielsweise einen „Magister Theologiae“ beziehungsweise ein kirchliches Examen anstrebt, muss bis zur Zwischenprüfung ein großes Latinum, ein Graecum

”

Wir pflegen eine sehr intensive Textarbeit, das ist unsere entscheidende Basis.

Dr. Sarah Riegert, Geschäftsführerin des Fachbereichs

“

und ein Hebraicum nachweisen. Für das Studienziel des Lehramts gilt ein Graecum, das kleine Latinum oder das Hebraicum als Voraussetzung.

Neben diesem unverzichtbaren „Standard“ bieten sich den Studierenden in Münster viele Möglichkeiten der Spezialisierung. Mit dem Institut für Neutestamentliche Textforschung, dem Bibelmuseum, dem Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften, dem Institutum Judaicum Delitzschianum, dem Institut für ökumenische Theologie, dem Seminar für Reformierte Theologie sowie dem Seminar für Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie „kann

man innerhalb seines Studiums vielfältige Schwerpunkte setzen“, unterstreicht Studiendekan Prof. Dr. Christophe Nihan. Eine weitere Besonderheit ist seit einigen Jahren der Masterstudiengang „Spiritual Care“, der den Absolventen „neue Wege in der ganzheitlichen Begleitung und Beratung von Menschen in Krankheit, Krise und Leid“ aufzeigen soll.

Für alle Studiengänge stellt die Fakultät drei „Schlüssel-aspekte“ heraus. Erstens: kritische Pluralismuskompetenzen. Die Studierenden sollen sich ein eigenes, fundiertes Urteil bilden und gleichzeitig einen Perspektivwechsel zulassen. „Bei uns steht das Individuum im Mittelpunkt“, sagt Christophe Nihan. „Wir wollen das kritische Denken fördern und gleichzeitig die Theorie und Praxis im Sinne unserer gesellschaftlichen Verantwortung eng miteinander verknüpfen.“

Zweitens: Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, Transfer in die Gesellschaft und Förderung von „Soft Skills“. Die theologische Lehre deckt von der Antike

bis zur Gegenwart einen breiten historischen und systematischen Rahmen ab, fördere den Austausch mit anderen Disziplinen und Fächern sowie die Entwicklung allgemein wichtiger Fähigkeiten wie das wissenschaftliche Schreiben, die öffentliche Rede und das fundierte Argumentieren.

Dritter Schlüsselaspekt: „Methodologie der Materialität der Religionen“. Demnach erwerben die Studierenden Kompetenzen im Umgang mit materiellen Ausdrucksformen von Religionen wie Handschriften und Rituale. Wichtig sei dabei die Bereitschaft, „vom Fremden zu lernen“. „In einer globalisierten Arbeitswelt und in kulturell gemischten Teams ist dies unerlässlich“, hebt Sarah Riegert hervor.

Das Theologie-Studium sei eine „sehr gute Grundlage“ für den Einstieg in unterschiedliche Berufsfelder – auch außerhalb des Pfarramts. Hilfreich seien dabei auch die vielfältigen Möglichkeiten, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen. Die evangelisch-theologische Fakultät unterhält über das Erasmus-Programm hinaus zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit internationalen Partnerhochschulen, beispielsweise in Zimbabwe, Jerusalem, Rom, Wien und Hongkong. In enger Abstimmung mit dem Career Service der Universität hält die Fakultät zudem ein großes Beratungs- und Seminarangebot zur individuellen Berufsorientierung und Profilbildung vor; auch zum Selbstmanagement, zum Aufbau von Netzwerken, zu professioneller Kommunikation sowie zum Bewerbungstraining. Die Chance, nach dem Studium einen Beruf zu finden, liegt nach Beobachtung der Fakultät bei 100 Prozent.

Die Universität Münster hat seit ihrer Gründung traditionell einen starken Fokus auf die Theologien. Prägend hierfür wird in den kommenden Jahren auch der neue „Campus der Theologien und Religionswissenschaft“ sein. Die katholisch- und die evangelisch-theologische Fakultät werden mit der „Islamisch-Theologischen Fakultät“ an einem Standort vereint werden. Dank der Zusammenlegung entsteht die größte theologische Bibliothek Europas. „Durch die Zusammenführung alter und neuer institutioneller Strukturen“, betont das Rektorat, „stärkt die Universität Münster die interdisziplinären Kooperationen und setzt ein Zeichen für den Umgang mit religiöser Vielfalt und Gleichberechtigung.“ Das dürfte auch für alle künftigen Theologie-Studierenden von großem Interesse und Wert sein.

Text: NORBERT ROBERS

i

866 Studierende*

14 Studiengänge

**5 Bachelor-, 7 Master-,
2 kirchliche Studiengänge**

12 Institute und Seminare

14 Professuren

**Besonderheit:
Bibelmuseum**

studienbuerofb1@uni-muenster.de



uni.ms/1e3pj

Stand Wintersemester 2025/26 | * Erläuterung siehe Impressum auf S. 52

FB 2

Katholisch-Theologische
Fakultät



↑ Studierende der katholischen Theologie, wie hier in der Religionsdidaktik bei Prof. Dr. Clauß Peter Sajak, entwickeln eigene methodische Ansätze und erstellen neue Unterrichtsmaterialien.

Neue Antworten auf alte Fragen

Leere Kirchen, sinkende Mitgliederzahlen, schwindende Kirchensteuereinnahmen: Die Zeit der großen Volkskirchen ist zwar vorbei. Eine Beschäftigung mit dem Glauben lohnt sich aber weiterhin – gerade mit Blick auf das kulturelle Erbe und die Zukunft Europas.

Warum heute noch Theologie studieren? Weil man beispielsweise mit jungen Menschen im Religionsunterricht über den christlichen Glauben und über seine Bedeutung für ein gutes Leben diskutieren kann. Zu diesem Zweck entwickeln Studierende in der Religionsdidaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät eigene methodische Ansätze und erstellen neue Unterrichtsmaterialien. Ein Teil davon erscheint

sogar bei Schulbuchverlagen im Druck. Darunter sind ungewöhnliche, interreligiöse Lernprodukte, etwa das Kochbuch „Ich glaube, das schmeckt“, in dem Rezepte aus mehreren Religionskulturen aufgegriffen und auf diese Weise die Speiseregeln der unterschiedlichen religiösen Traditionen erschlossen werden.

Die öffentliche Akzeptanz und die daraus resultierende Legitimation für die christliche Theologie schwinden – das zeigen alle empirischen Studien. Für die katholische Theologie stellt sich seit den jüngsten Kirchenkrisen (Mitgliederschwund, Missbrauchsstudien) verstärkt die Frage, was die Theologie als Wissenschaft zu unserer Gesellschaft beitragen kann. Das Potenzial liegt auf der Hand: Studierende der Theologie vertiefen ihre Sprachkenntnisse und lernen, Texte genau zu verstehen und darüber zu diskutieren sowie das Miteinander von Menschen und Organisationen besser einzuschätzen.

Die Lehrveranstaltungen am Fachbereich 2 sollen entsprechend Räume für Mitbestimmung und Debatten bieten. Dafür stehen neben den regulären Angeboten wie beispielsweise den Sprachkursen, der Exegese biblischer Texte und den Seminaren zur Kirchengeschichte partizipative Formate wie die preisgekrönten „Brown-Bag-Lectures“ zur Verfügung, bei denen alle Mitglieder der Fakultät und der Hochschule sich über strukturelle Schwierigkeiten und mögliche Lösungen austauschen können.

Es gehört zu den Standards in der Lehre der katholischen Fakultät, mit anderen Meinungen umzugehen, sie auszuhalten. Das steht nur scheinbar im Widerspruch zur offiziellen päpstlichen Unfehlbarkeit. Die Forschung hat längst belegt, dass die Unfehlbarkeit, historisch betrachtet, eine jüngere Erscheinung der Kirchengeschichte ist. Schon das frühe Christentum rang immer wieder um Inhalte des Glaubens. Regeln wurden aufgestellt und wieder verworfen. Wie diese im Alltag gelebt wurden, stand auf einem anderen Blatt.

Die Fähigkeit zu eigenständigem und kritischem Denken ist heute wichtig in einem Studienfach, das dazu befähigen soll, die eigenen Positionen gut zu begründen. Diese Fähigkeiten sind zudem Bausteine für die Demokratie. Auch im Modul „Theologie elementar“, einer Art „Tour d’horizon“ über das Fach, das zwölf Professoren der Fakultät für alle Studierenden anbieten, „ist dieser gesamtgesellschaftliche Blick wichtig“, unterstreicht Dekan Prof. Dr. Oliver Dyma.

Didaktisch bietet die Fakultät dafür verschiedene Wege. Eine Besonderheit sind beispielsweise die Repetitorien von Studierenden für Studierende, in denen sie die Grundlagenvorlesungen aufbereiten. Im „Peer-Learning-Modul“ entwickeln Bachelorstudierende eigene Unterrichtsmaterialien. Dabei entstehen beispielsweise Bilderbücher und Lehrwerke zum Thema Freundschaft, zur Schöpfung und zum Umgang miteinander – inklusive eines didaktischen Kommentars.



Vor allem bei den angehenden Lehrkräften ist Material aus diesem „didaktischen Doppeldecker“, bei dem die Teilnehmer sowohl lehren als auch lernen, willkommen. Denn es lässt sich im Praxissemester oder später direkt in der Klasse einsetzen, etwa das selbst gestaltete, zeitgemäße und kindgerechte Buch zum Thema „Heilige“.

Die Erkenntnisse aus der Lehre reichen aber nicht nur in die Schulen der Region, sondern auch institutionell über die Universität Münster hinaus: So hat Prof. Dr. Clauß Peter Sajak beispielsweise ein Praxisbuch zur Unterrichtsvorbereitung mit den Fachleitern der Zentren für schulpraktische Lehrerbildung in Nordrhein-Westfalen mitherausgegeben.

Apropos über Münster hinaus: Die Fakultät ermuntert die Studierenden zu Aufenthalten an den Partner-

hochschulen, etwa in Finnland, der Schweiz, Polen oder Irland. Exkursionen im In- und Ausland führen sie an Schauplätze der Religionsgeschichte, beispielsweise im Hauptseminar „Interreligiöses Lernen in Sarajevo“, das in Kooperation mit der islamischen Theologie stattfindet. Der Besuch vor Ort ergänzt das Wissen um religiöses Leben und über Konflikte, in denen die Religionen instrumentalisiert werden.

In vielen Lehrveranstaltungen greifen die Dozentinnen und Dozenten aktuelle Ereignisse auf, etwa „Ökumene und Krieg“ im Modulkurs „Systematische Theologie“ von Prof. Dr. Regina Elsner. Der Kurs befasst sich mit der Geschichte einer ökumenischen Friedensethik, analysiert den Zusammenhang zwischen ökumeni-

schen Dialogen über Lehrfragen und sozialetischen Positionierungen und fragt nach den Möglichkeiten kirchlicher Interventionen in Kriegen. Im Bachelor-Proseminar „Historische Theologie“ nehmen die Studierenden vor allem die Ukraine und die über 1.000-jährige Geschichte des Christentums in diesem Land in den Blick. Bis heute gibt es dort eine der größten orthodoxen Gesellschaften in Osteuropa.

Wer ein Vollstudium der Theologie absolviert, trägt beispielsweise später als Pastoralreferentin oder -referent Verantwortung für eine oder mehrere Gemeinden. Dieser Berufszweig hat in den letzten Jahren vor dem Hintergrund schwin-

← Den Glauben kann man nicht vermessen, aber Kunstgegenstände aus Kirchen zeigen in Lehre und Forschung, wie Menschen biblische Inhalte verbildlicht haben.

dender Zahlen im Priesteramt an Bedeutung gewonnen. Die Absolventen haben in der Regel im Studium ihr Ohr und ihre Aufmerksamkeit für die Nöte der Menschen und für das Miteinander in Organisationen geschult. „Diese Fähigkeiten sind auch in der Wirtschaft gern gesehen“, betont Oliver Dyma. Manche fänden daher ihr berufliches Ziel bei Beratungs- oder Coachingfirmen.

Text: BRIGITTE HEEKE

i

1.473 Studierende

15 Studiengänge

**6 Bachelor-, 6 Master-,
3 kirchliche Studiengänge**

**14 Institute
und Seminare**

20 Professuren

**Besonderheit:
Studienbüro als zentrale
Anlaufstelle für Studierende
und Studieninteressierte**

**fb2wma.dekanat
@uni-muenster.de**



uni.ms/2px4i

Stand Wintersemester 2025/26

Recht menschlich

Kaum eine akademische Disziplin ist so geschichtsträchtig wie Jura. Aus ihrer mehr als einhundertjährigen Lehrerfahrung zieht die Rechtswissenschaftliche Fakultät eine große Stärke und beweist gleichzeitig, dass das Jurastudium innovativ sein kann.

➤ Vorlesungen gehören zum Kern der rechtswissenschaftlichen Lehre – wie lebhaft und nahbar dieses Format sein kann, beweist unter anderem Studiendekan Prof. Dr. Gernot Sydow.

Die Pflicht

Der Kern der juristischen Lehre ist der Staatsexamensstudiengang. Dessen Grundlage ist das „Gesetz über die juristischen Prüfungen und den juristischen Vorbereitungsdienst (Juristenausbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen – JAG NRW)“. Wer das Examenstudium und den Vorbereitungsdienst, das praktisch ausgerichtete Referendariat, erfolgreich abschließt, darf sich Volljurist nennen und, je nach Eignung, als Richter, Staatsanwalt oder Anwalt arbeiten.

Mehr als 600 junge Menschen starten jährlich diese Reise an der Rechtswissenschaftlichen

Fakultät, meist im Wintersemester, nicht wenige aber auch im Sommersemester. Hohe Erfolgsquoten der Studierenden zeugen von der Lehrexpertise des Fachbereichs. Zunächst vermitteln die Professorinnen und Professoren sowie Dutzende weitere Lehrende in Vorlesungen die Grundlagen des Fachs, etwa des Zivil-, Straf- oder öffentlichen Rechts. Gleichzeitig stehen Einführungen in die Rechtsgeschichte und -philosophie sowie in verschiedene Prozess- und Verfahrensordnungen auf dem Plan. „Die großen Vorlesungen sind für uns ein wichtiger Hebel: In ihnen können wir mit den Studierenden effizient das nötige Fundament für den weiteren Studienverlauf errichten. Gleichzeitig werden die Kapazitäten frei, die in den höheren Semestern

für eine engere Betreuung in Kleingruppen so wertvoll sind“, erklärt Studiendekan Prof. Dr. Gernot Sydow.

Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften prägen die ersten beiden Semester des zweijährigen Grundstudiums. Gernot Sydow bietet „Deutsches und Europäisches Verfassungsrecht“ an. Rund 350 Erstsemester sitzen in den dicht gefüllten Reihen des Hörsaals F 1. Kaum ein anderes Fach an der Uni zeichnet sich durch eine so hohe Teilnahmequote aus wie Jura – und das ohne Anwesenheitspflicht und über das erste Semester hinaus.

Gernot Sydow zeigt in seiner Vorlesung zum Thema „Republik und Säkularität“, dass die Lehre des Fachbereichs entgegen mancher Annahme gerade nicht darauf aus ist, die Studierenden zum Auswendiglernen von Paragraphen zu befähigen. Es geht um den länderübergreifenden Rechtsvergleich, um historische Grundlagen und Prozesse, vor allem aber um Denk- und Arbeitsweisen. Die Studierenden erlernen Verfahren und Prinzipien des juristischen Handwerks. Dadurch werden

Von Leistung und Fürsorge

„Ein Studium kann und sollte die schönste Zeit des Lebens sein“, sagt Studiendekan Gernot Sydow zu den Erstsemestern im F 1. Hohe Ansprüche, psychische Erkrankungen und Einsamkeit könnten ein Studium aber erschweren. „Die meisten von Ihnen werden keine Probleme haben, doch den Betroffenen sei gesagt: Sie sind nicht allein.“ Gernot Sydow möchte mit seinem wichtigen Exkurs über Grundsätzliches aufklären, entlasten. „Sie können nicht ihr ganzes Studium und Leben lang unter Leistungsdruck stehen.“ Er weiß, dass das Jurastudium Fleiß, Disziplin und Ausdauer erfordert und dass die Lehre anspruchsvoll ist. Deswegen setzt er sich für eine Fachkultur ein, die auch den Durchschnitt feiert, also etwa die Note „befriedigend“. „Passen Sie auf sich selbst und aufeinander auf“, appelliert er an seine Zuhörer und beweist, dass der Fachbereich den Studierenden zur Seite steht. Diese danken ihrem Dozenten mit großem Applaus.



sie argumentativ und methodisch dazu befähigt, die praktisch orientierten Übungsfälle zu lösen – beste Voraussetzungen für einen späteren Beruf.

Auf dem Weg dorthin folgt im vierten Semester eine Zwischenprüfung. In den Semestern fünf und sechs steht der Schwerpunktbereich auf dem Plan. In dieser Phase spezialisieren sich die Studierenden in einem von zehn juristischen Schwerpunktbereichen, beispielsweise in „Wirtschaft und Unternehmen“, „Kriminalwissenschaften“ oder „Arbeit und Soziales“. Hier ändert sich auch die Lehre. Die Vorlesungen sind meist wesentlich kleiner sowie spezialisiert und können je nach Interesse der Studierenden ausgewählt werden.

Wie aufwendig und den Studierenden zugewandt die Lehre am Fachbereich 3 ist, zeigt sich im fakultätseigenen Repetitorium, dem „unirep“. Während des siebten und

achten Semesters wiederholen (repetieren) die Studierenden die Inhalte und vor allem die Methoden der vorherigen Semester, um sich auf die Klausuren des ersten Staatsexamens vorzubereiten. Das deutschlandweit anerkannte „unirep“ lockt so manchen Hochschulwechsler an. Die Fakultät investiert viel Zeit, Geld und Personal in diese strukturierte und kostenfreie Wiederholung mit Vorlesungen, Arbeitskreisen und Kursen sowie einem umfassenden Online-Bereich. Dort stehen unter anderem Übungsklausuren und Lösungen, Handreichungen, Vorlesungsaufzeichnungen und Podcasts zur Verfügung. Der Fachbereich erfüllt damit den selbst formulierten Anspruch, den Studierenden eine optimale Vorbereitung auf die wichtigen Abschlussprüfungen zu ermöglichen. „Gesetzlich ist das Staatsexamensstudium stark vorstrukturiert, gleichzeitig wollen wir flexibel sein und Initiative zeigen, um uns bestmöglich an den Bedürfnissen der Studierenden zu orientieren“, betont Gernot Sydow.



5.658 Studierende

5 Studiengänge

**1 Staatsexamens-, 2 Bachelor-,
2 Masterstudiengänge**

12 Institute

36 Professuren

Besonderheiten:

- „unirep“ als kostenfreies und umfangreiches Examenrepetitorium
- umfassendes Weiterbildungsangebot berufsbegleitender Masterstudiengänge

siz@uni-muenster.de



uni.ms/b9em3

Stand Wintersemester 2025/26

Die Kür

Auch wenn das Staatsexamensstudium oft synonym ist mit dem Jurastudium: Die Fachbereichslehre ist dank mehrerer Bachelor- und Masterstudiengänge heterogen, international und interdisziplinär. „Kaum eine juristische Fakultät in Deutschland macht den Studierenden ein so breit gefächertes Angebot wie wir“, unterstreicht Gernot Sydow. Zu diesem Angebot gehören beispielsweise die Doppelstudiengänge „Wirtschaft und Recht“ sowie „Politik und Recht“ und die international ausgerichteten Studiengänge „Deutsches und Französisches Recht“ oder „International and Comparative Law“.

Den Stellenwert der Lehrvielfalt unterstreicht die Fakultät auch dadurch, dass sie inzwischen drei Lehrstühle mit internationalem Fokus geschaffen hat. Einen von ihnen bekleidet Prof. Dr. Elsemieke Daalder. In einer ihrer Vorlesungen beschäftigt sie sich mit Eigentumsrechten im europäischen Vergleich. Wie Gernot Sydow vermeidet sie die Frontallehre, bindet die Studierenden in die Wiederholung alter und die Erarbeitung neuer Inhalte ein. Sie redet frei, anekdotenreich und nahbar. Damit stehen sie und Gernot Sydow exemplarisch für eine dynamische und kooperative rechtswissenschaftliche Lehre. „Wichtig sind uns hohe Standards, aber auch ein möglichst individuelles Lehrangebot und vielfältige Ausbildungswege“, erklärt Gernot Sydow.

Text: ANDRÉ BEDNARZ



Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät

Wirtschaft in Zusammenhängen denken



↑ Wer mit dem Gedanken spielt, ein eigenes Start-up zu gründen, erhält dafür in Lehrveranstaltungen und am REACH – Euregio Start-up Center Unterstützung und Beratung.

Was Wirtschaftssysteme prägt und wie sie sich wandeln, darum geht es an einem der größten Fachbereiche der Universität. Rund 6.500 Studierende setzen sich an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit wirtschaftlichen Zusammenhängen auseinander und entwickeln ein fundiertes Verständnis für komplexe Entscheidungsprozesse.

Formeln pauken und anwenden? Das war gestern. Um bereits die mehreren Hundert Erstsemester vor allem bei den großen Vorlesungen mitzunehmen, haben die Dozenten der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät das sogenannte Onboarding-Modul entwickelt. Die Studierenden sollen „aktiv zuhören“, sie sollen sich einmischen und mitmachen.

Der sonst in Vorlesungen meist übliche „Frontalunterricht“ wird daher aufgelockert. An einem Vormittag zirkuliert ein Wurfmikro durch den Saal und lädt dazu ein, an der Diskussion teilzunehmen. Die Professorinnen und Professoren verlassen zudem regelmäßig das Redepult im Hörsaal H 1, um mit den Studierenden in den Rängen zu sprechen. Schließlich bereichern Führungskräfte von internationalen Konzernen wie Henkel und Amazon oder von erfolgreichen Start-ups wie Flaschenpost das Vorlesungsangebot.

Vom ersten Tag an wird die Betriebswirtschaftslehre (BWL) als Wissenschaft präsentiert, wenn etwa die Studierenden in Experimente mit virtueller Realität eingebunden werden. „Wir versuchen, die Vielfalt der münsterschen BWL zu zeigen und dabei auch emotional etwas herüberzubringen“, erläutert Prof. Dr. Thorsten Hennig-Thurau, der zum Thema Marketing und Medien am Marketing Center der Universität Münster lehrt und forscht. Es ist mittlerweile Tradition, dass er und Prof. Dr. Manfred Krafft in der ersten Vorlesung zwei Studierende „aus der Menge“ mit einem Handschlag begrüßen, auf die Bühne im Hörsaal bitten und sie an Bord der „MS BWL“ willkommen heißen.

Es lohne sich, die Vorlesungen lebendig und abwechslungsreich zu gestalten. Ohne Inspiration sei alles Fachwissen wenig wert, unterstreicht Thorsten Hennig-Thurau. Die Vorstellung, dass die Absolventinnen und Absolventen im Berufsleben jahrzehntelang „lediglich auf den Feierabend warten“, sei ihm „ein Graus“. Deswegen fördere der Fachbereich die Zusammenarbeit



↑ Im „Forum Oeconomicum“ stehen den Studierenden 3.000 Quadratmeter Bibliotheksfläche und 400 Arbeitsplätze sowie sogenannte Learn Labs zur Verfügung – abgeschlossene Glaskabinen mit Gruppenarbeitstischen und Touchscreens.

und studentische Eigeninitiative – trotz des höheren Vorbereitungsaufwands. Dazu trage auch die Mischung der Veranstaltungsformate bei. Neben den großen Lehrveranstaltungen umfasst das Angebot viele kleinere Formate.

Die didaktische Methodenvielfalt spiegelt die des Fachs wider. BWL ist kein Monolith, sondern vermittelt Wissen über Finanzen, Marketing, Gründertum und digitale Transformation. Neben dem BWL-Bachelor reichen die Abschlüsse über den Master bis zur Promotion und späteren beruflichen Weiterbildung. Die Studienangebote am Fachbereich decken die Breite der Wirtschaftswissenschaft ab, von der Betriebswirtschaftslehre über die Volkswirtschaftslehre und interdisziplinäre Studiengänge bis zur Wirtschaftsinformatik. Die Stu-

dierenden eignen sich die Theorie über die ökonomischen Grundlagen an, um später auf einem breit gefächerten Arbeitsmarkt ihren Platz zu finden. Dass Wirtschaft mehr bedeutet, als sicher mit Aktienkursen, Märkten und Kennzahlen umzugehen, ist dabei von Tag eins Teil des Curriculums. „Hinter den schwarzen Zahlen des Unternehmenserfolgs stehen immer Menschen und ihre Wünsche oder Bedürfnisse, ob nun als Kunden oder Mitarbeiterinnen“, erläutert Thorsten Hennig-Thurau.

Auch in den grundständigen Arbeiten befassen sich die Studierenden daher mit realen Problemen, die über die klassische „Soll-Ist-Analyse“ weit hinausgehen. So entwickelte eine Gruppe von Studierenden der Wirtschaftsinformatik im Projektseminar „Crisis Management“ ein Planspiel für den Katastrophen-

schutz, das Kommunen zur Vorbereitung der humanitären Hilfe für den Ernstfall dienen kann. Die Studierenden präsentierten ihre Ergebnisse und ihr selbst entwickeltes Material anschließend bei einem der Projektpartner aus der Praxis.

Wer mit dem Gedanken spielt, ein eigenes Start-up zu gründen, erhält in der Lehre an der Fakultät erste Werkzeuge dafür. Rückenwind bietet dabei das REACH – Euregio Start-up Center, dessen Akteure eng mit dem Fachbereich zusammenarbeiten. Von der ersten Idee, die in den Lehrveranstaltungen entsteht, über den Prototyp bis hin zur Marktreife ist in den modular eingerichteten Büros an der Geiststraße Platz für Gründungsteams. Coaches und Mentoren begleiten den Prozess. Darüber hinaus ermutigt das REACH Gründungsinteressierte, auf Start-up-Messen und bei Wettbewerben die eigene Idee zu „pitchen“ und Investoren für sich zu gewinnen.

Neue Ideen und Entwicklungen aufzunehmen und zum Nutzen der Gesellschaft einzusetzen, beispielsweise den rasanten Aufstieg der künstlichen Intelligenz (KI), gehört ohnehin zur DNA der Lehre am Fach-

bereich. In der Wirtschaftsinformatik am Leonardo-Campus entwickeln Studierende und Doktoranden zum Beispiel Lösungen für eine bessere medizinische Versorgung in Kliniken oder für Forschungsvorhaben aus den Geistes- und Kulturwissenschaften. Zu den externen Projektpartnern gehörten bisher der Profi-Fußballclub Preußen Münster, der Werkzeughersteller HILTI und mehrere Verkehrsbetriebe. An Antworten auf aktuelle Forschungsfragen können Studierende der Fakultät mitwirken und eigene Schritte in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit wirtschaftlichen Zusammenhängen unternehmen.

Dass junge Talente sich für ein Studium in Münster entscheiden, liegt an mehreren Faktoren. Die Qualität und Inspiration in der Lehre und Forschung spiegelt sich auch in den Platzierungen in nationalen wie internationalen Rankings wider. So belegt die Fakultät den zweiten Platz im Ranking der Studienorte von DAX-Vorständen, Platz vier im Manager-Magazin-Ranking der besten Lehrstühle für Wirtschaftsprüfung sowie Platz sechs im Shanghai-Ranking für Wirtschaftswissenschaften. Für internationale Karrieren bietet der Fachbereich zahlreiche Austauschstudienplätze ebenso wie die vier englischsprachigen Masterstudiengänge Business Administration, Economics, Information Systems und Business Development.

„Unsere Studiengänge eröffnen vielfältige Wege, wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und zu gestalten“, unterstreicht Dr. Stefan Schellhammer, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten. „Damit schaffen sie die Grundlage für

spannende berufliche Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten.“ Gerade studentische Initiativen bieten vielfältige Möglichkeiten, sich parallel zum Studium zu engagieren oder soziale, gesellschaftliche und unternehmerische Projekte zu verfolgen. So werden Eigeninitiative, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein gestärkt und nachhaltige Netzwerke aufgebaut.

Text: BRIGITTE HEEKE

i

6.565 Studierende

24 Studiengänge

**7 Bachelor-, 5 Master-,
12 Weiterbildungsstudiengänge**

39 Professuren

9 Center

**mit 41 Instituten,
Lehrstühlen und Gruppen**

Besonderheiten:

- Akkreditierung durch die „Association to Advance Collegiate Schools of Business“ seit 2011
- über 125 Partneruniversitäten
- 24 Gastprofessoren
- 5 Doppelabschlüsse (Double Degree)

info@wiwi.uni-muenster.de



uni.ms/igjal

Stand Wintersemester 2025/26

Ein Studium, das fachlich und menschlich trägt



An der Medizinischen Fakultät lernen Studierende früh, Verantwortung zu übernehmen – praxisnah, wissenschaftlich fundiert und dicht dran an den Menschen.

Als Sophia an diesem Morgen das Behandlungszimmer im „Studienhospital Münster“ betritt, wartet „Rafael Mendes“ bereits auf sie. Er ist nervös, tastet mit den Fingern über die Armlehne und sucht Blickkontakt. Gleich soll sie mit ihm ein Gespräch über eine bevorstehende Operation führen. Behutsam, klar, professionell. Rafael Mendes lautet der Name des heutigen Patienten, der von einem geübten Laienschauspieler dargestellt wird.

Seit 2007 ist das Studienhospital Münster ein realistisches Lernlabor: Medizinstudierende üben mit Schauspielerinnen und Schauspielern praktische Fertigkeiten und stärken damit ihre Sicherheit im Umgang mit Patienten. Während des Trainings werden sie von den Dozentinnen und Dozenten und ihren Kommilitonen beobachtet und bewertet.

Doch die Situation fühlt sich echt an – und genau das ist gewollt. Die Studierenden sollen lernen, Nähe zuzulassen und gleichzeitig Distanz zu wahren. Sie sollen Sicherheit gewinnen; nicht nur in Bezug auf ihr medizinisches Wissen, sondern auch in ihrer Rolle als Ärztin oder Arzt.

Diese Erfahrung ist typisch für das Studium der Humanmedizin, Zahnmedizin und Hebammenwissenschaft an der Universität Münster. Das Ziel der Fakultät besteht darin, wissenschaftlich fundierte und praktisch kompetente Ärztinnen und Ärzte sowie Hebammen auszubilden, die eigenverantwortlich handeln, sich weiterqualifizieren und selbstständig wissenschaftlich arbeiten können. Dabei werden neben Kenntnissen über Körperfunktionen und Krankheiten auch diagnostische, therapeutische und präventive Kompetenzen, ethische Orientierung, kommunikative Fähigkeiten sowie ein fächerübergreifendes Verständnis von Medizin vermittelt. Die Fakultät versteht das Studium als wichtigen Teil der Identitätsentwicklung, der sogenannten Professional Identity Formation. „Das Ziel ist nicht, dass unsere Absolventinnen und Absolventen denken, fühlen und handeln wie Ärztinnen und Ärzte, sondern als Ärztinnen und Ärzte“, sagt Studiendekan Prof. Dr. Bernhard Marschall.

Der Weg dorthin ist klar strukturiert und praxisorientiert. Das Medizinstudium dauert mindestens sechseinhalb Jahre und gliedert sich in einen vier Semester langen vorklinischen und einen acht Semester langen klinischen Studienabschnitt. Letzterer schließt das Praktische Jahr ein. Das Curriculum wird durch eine Erste-Hilfe-Ausbildung, einen Krankenpflegedienst, Pflichtpraktika –

Famulaturen genannt – und die dreiteilige ärztliche Prüfung ergänzt. Dieser bundesweit gültige Rahmen gibt Orientierung und ermöglicht es zugleich, individuelle Schwerpunkte zu setzen. Das Medizinstudium in Münster ist besonders, da die Lehrveranstaltungen nicht unabhängig voneinander stattfinden, sondern in thematisch nahestehenden Modulen wie „Herz-Kreislauf“ oder „Bewegungsapparat“ eingebettet sind. Dadurch wird es möglich, Vorwissen besser einzubeziehen, das Gelernte zu verknüpfen und so lebenslanges Lernen zu ermöglichen.

Im Studienhospital wird diese Struktur für Studierende wie Sophia mit Leben gefüllt. Unter simuliertem Verkehrslärm trainieren sie Notfalluntersuchungen, führen Aufklärungsgespräche durch und üben das Nähen von Wunden an einem Hautersatz im „SkillsLab“. Zunächst lernen sie am gesunden Menschen, später am Patienten. Fehler sind ausdrücklich erlaubt, denn Lernen bedeutet Ausprobieren, Scheitern und Verbessern. Die unterschiedlichen Lehrformate – wie der Unterricht am Krankenbett, Seminare in Kleingruppen, problemorientiertes Lernen in Tutorien sowie praktische Kurse und Blockpraktika – greifen ineinander.

Das „Lernzentrum für individuelles medizinisches Tätigkeits-Training und Entwicklung“, kurz LIMETTE, verfügt über zwölf kleine Behandlungskabinen mit verspiegelten Scheiben, die ein realitätsnahes klinisches Training ermöglichen.



Die Verbindung von Praxis und Theorie setzt sich im wissenschaftlichen Teil des Studiums fort. Bis 2026 entsteht neben realitätsnahen Trainingsräumen wie dem Studienhospital und dem Lernzentrum „LIMETTE“ ein modernes „Studienlabor“. Diese in Deutschland einmalige Einrichtung vertieft den wissenschaftlichen Anteil des Studiums: Zahlreiche Forschungsprojekte und -schulen sowie Promotionsprogramme werden hier den Studienalltag prägen. Auf diese Weise kommt der medizinische Nachwuchs früh mit aktuellen Themen in Kontakt – von molekularen Mechanismen über innovative bildgebende Verfahren bis hin zu klinischen Studien. Dabei wird Forschung nicht als Nebensache, sondern als integraler Bestandteil ärztlichen Handelns vermittelt. Besonders engagierte Studierende haben die Möglichkeit, bereits während des Studiums am promotionsbegleitenden Medizinerkolleg „MedK“ teilzunehmen. Dieses verbindet experimentelle Forschung systematisch mit dem klinischen Kontext.

i

4.416 Studierende

4 Studiengänge

**2 Staatsexamensstudiengänge,
1 Bachelor-, 1 Masterstudiengang**

131 Professuren

43 Institute

Besonderheit:

**Institut für Ausbildung
und Studienangelegenheiten**

curriculum@uni-muenster.de



uni.ms/r6neq

Stand Wintersemester 2025/26

Dieser klinische Kontext wird von einem breiten medizinischen Umfeld getragen: Das Universitätsklinikum Münster mit seinen zahlreichen spezialisierten Kliniken und Zentren deckt nahezu das gesamte Spektrum der modernen Medizin ab. Die klinische Breite spiegelt sich unmittelbar in der Lehre wider. Hinzu kommen enge Kooperationen mit den Fächern Biologie, Chemie, Pharmazie, Physik, Mathematik und Informatik sowie Psychologie der Universität. Das Medizinstudium findet somit in einem wissenschaftlichen Umfeld statt, das Grundlagenforschung, klinische Anwendung und technologische Innovation vereint.

Vor diesem Hintergrund ist auch der Einsatz digitaler Werkzeuge zu verstehen. Sie ergänzen die patientennahe Ausbildung, indem sie das Lernen vertiefen und überlegtes Handeln fördern. Die Vorlesungen werden hybrid angeboten, das heißt, sie finden parallel zur Präsenzveranstaltung auch online statt. Eine im Fachbereich selbst entwickelte App gibt den Studierenden beispielsweise Zugriff auf ihre Stundenpläne und Leistungsnachweise. Künstliche Intelligenz unterstützt die Studierenden bei Gesprächstrainings und Simulationen, während Virtual-Reality-Anwendungen das Üben sonst nicht trainierbarer Szenarien ermöglichen, etwa die Diagnostik des Hirntods.

Ein weiterer Faktor, der das Studium in Münster prägt, ist die persönliche Atmosphäre. Als eine der wenigen Hochschulen in Deutschland können Studierende sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester ein Studium beginnen. Dadurch sind die Kohorten relativ klein, was eine individuelle Betreuung, einen regen Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden sowie Raum für wissenschaftliche Neugier – auch mit Blick auf akademische Karrierewege – ermöglicht. Am Ende des Übungstags berichtet Sophia im Seminar von ihrem Gespräch mit Rafael Mendes. Sie schildert einige Situationen, die sie gerne anders gelöst hätte. Die Dozentin hört ihr aufmerksam zu, stellt Fragen und ermutigt sie. Wissen ist zwar die Grundlage, doch erst der bewusste Umgang damit befähigt Studierende dazu, Verantwortung zu übernehmen. Dies gilt sowohl in der Patientenversorgung als auch in der Wissenschaft. Genau das lernen die Studierenden in Münster: Schritt für Schritt, Gespräch für Gespräch, Erfahrung für Erfahrung.

Text: DR. KATHRIN KOTTKE

FB 6

Erziehungswissenschaft
und Sozialwissenschaften



↑ Kein „R2-D2“, sondern zwei Bee- und Blue-Bots:
Die Lehramtsstudierende Mia Kösters, Katharina Runge
und Kristina Dreiskemper (v. l. n. r.) programmieren unter
der Anleitung von Dr. Raphael Fehrmann Lernroboter
für den Unterricht.

Debatten gestalten, Zukunft prägen

Die Welt von heute und morgen ist voller Herausforderungen. Um die Probleme zu bewältigen, brauchen wir Menschen, die kritisch denken, verantwortungsvoll handeln und Lösungen finden können. Diese drei Aspekte bestimmen die Lehre des Fachbereichs 6. Dank der Vermittlung fachlicher und persönlicher Kompetenzen aus den Sozial- und Erziehungswissenschaften werden die Studierenden dazu befähigt, gesellschaftspolitische Debatten mitzugestalten.

Kriege, humanitäre Notlagen, ein überhitzter Planet, Pandemien, wirtschaftliche Unsicherheit: Fast jeden Tag erreichen uns neue Nachrichten aus Krisengebieten, über Naturkatastrophen oder politische Konflikte. Gerade deshalb ist es wichtiger denn je, gesellschaftliche, politische, ökologische sowie ökonomische Strategien und Ziele ständig zu überprüfen. Dafür ist auch die Expertise aus den Sozial- und Erziehungswissenschaften hilfreich. Und so verwundert es nicht, dass die Lehre des Fachbereichs 6 darauf

abzielt, Studierenden fachliche und persönliche Kompetenzen zu vermitteln, damit sie die aktuellen und zukünftigen Debatten mitgestalten. „Wir legen großen Wert darauf, die Herausforderungen der Gesellschaft von heute und morgen in unser Lehrangebot einfließen zu lassen“, betont der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Thorsten Quandt. Die Institute für Erziehungs-, Kommunikations- und Politikwissenschaft sowie Soziologie zählen zu den ältesten und größten in

Deutschland. „Die Lösung von Problemen, die kritische Einordnung und das verantwortungsvolle Handeln sind drei zentrale Aspekte unserer Lehre“, ergänzt Prof. Dr. Matthias Freise, Prodekan für Studienangelegenheiten und Digitalisierung. Damit einhergehend binden die vier wissenschaftlichen Einrichtungen forschendes Lernen – Studierende erarbeiten selbstständig eigene Forschungsprojekte – in die fachbezogenen Studiengänge und in die Lehrkräftebildung ein.



↑ Soziologiestudierende lernen im Projektseminar zum „Münster-Barometer“ das Handwerkszeug für Befragungen.

Institut für Erziehungswissenschaft: Mit inhaltlicher und methodischer Vielfalt in 400 Veranstaltungen pro Semester punkten

Ob Familie, Kindergarten, Schule, Beruf oder Freizeit: Bildung spielt eine bedeutende Rolle in jedem Lebensalter und in allen Lebensbereichen. Studierende der Erziehungswissenschaft lernen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene dabei zu begleiten und zu unterstützen. Vielfalt – sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch – steht im

Mittelpunkt der rund 400 Lehrveranstaltungen pro Semester des Instituts für Erziehungswissenschaft (IfE). Durch die Größe der Einrichtung bieten die Dozentinnen und Dozenten nicht nur eine grundlegende erziehungs- und bildungswissenschaftliche Lehre an. Es gibt auch Vorlesungen und Seminare, in denen es um aktuelle Themen

wie Demokratiebildung, Digitalisierung oder inklusive Bildung geht. Ein Schwerpunkt des IfE ist die bildungswissenschaftliche Qualifizierung von Lehrkräften aller Schulformen. Darüber hinaus gibt es erziehungswissenschaftliche Fachstudiengänge und die Lehrkräftebildung im Unterrichtsfach Pädagogik.

Institut für Kommunikationswissenschaft: Mit Theorie und Praxis verantwortungsbewusste Kommunikation von morgen prägen

Das Studium der Kommunikationswissenschaft vermittelt Methoden, Kenntnisse und medienpraktische Fertigkeiten, die für eine selbstständige und verantwortungsbewusste Tätigkeit in Medien- und Kommunikationsberufen ebenso wie in der angewandten und universitären Forschung qualifizieren. Das Institut für Kommunikationswissenschaft (IfK) zeichnet sich durch kleine Lerngruppen, eine enge Betreuung

sowie die Kombination aus wissenschaftlicher Befähigung und dem Sammeln erster Berufserfahrungen im Journalismus, in der strategischen Kommunikation oder in der Medienwirtschaft aus. In Forschungsseminaren bearbeiten Studierende eigenständig Themen wie den Social-Media-Aktivismus, die Politisierung des Sportjournalismus oder eine barriere- und diskriminierungsfreie Kommunikation. Vorträge von

Expertinnen und Experten aus der Berufspraxis sowie Exkursionen in Redaktionen, Agenturen und Unternehmen ergänzen das Lehrangebot. Neben den Bachelor- und Masterstudiengängen „Kommunikationswissenschaft“ und „Strategische Kommunikation“ bietet das IfK seit dem Wintersemester 2025/2026 den Masterstudiengang „Knowledge and Communication“ an.

i

11.784 Studierende

40 Studiengänge

19 Bachelor-, 21 Masterstudiengänge

4 Institute | 51 Professuren

dek.fbo6@
uni-muenster.de



uni.ms/rhuix

Stand Wintersemester 2025/26

Institut für Politikwissenschaft: Mit einem internationalen Lehrangebot seit 25 Jahren eine Vorreiterrolle einnehmen

Was Politik umfasst, beantwortete Gerhard Lehmruch, einer der Mitbegründer der deutschen Politikwissenschaft, folgendermaßen: „Politik ist jenes menschliche Handeln, das auf die Herstellung allgemein verbindlicher Regelungen und Entscheidungen in und zwischen Gruppen von Menschen abzielt.“ Die Lehre des Instituts für Politikwissenschaft (IfPol) zeichnet sich durch vielfältige

Fächerkombinationen, Spezialisierungsmöglichkeiten und Berufsorientierung aus. Eine Besonderheit ist die Internationalisierung: Bereits seit 25 Jahren arbeitet das IfPol mit der französischen Hochschule für Politikwissenschaft, Sciences Po Lille, und der Universität Twente in Enschede zusammen. Mit diesen Partnern bietet das Institut vier Kooperationsstudiengänge auf Eng-

lisch, Französisch und Deutsch an. Damit nimmt es eine universitäre Vorreiterrolle ein. Außerdem ist die Lehreinheit Sozialwissenschaften, an der sich das IfPol neben dem Institut für Soziologie und dem Institut für Ökonomische Bildung beteiligt, die größte Ausbildungseinrichtung in Nordrhein-Westfalen für Lehrkräfte aller Schulformen im Fach Sozialwissenschaften.

Institut für Soziologie: Mit sozialwissenschaftlichen Methoden gesellschaftliche Entwicklungen erklären

Ein zentrales Merkmal der Lehre des Instituts für Soziologie (IfS) ist die Vermittlung eines breiten Spektrums sozialwissenschaftlicher Methoden. Dazu zählen standardisierte Befragungen, qualitative Interviews und moderne Videoanalysen. Seit 1993 setzt das IfS mit den „Westfälischen Nachrichten“ beispielsweise das Münster-Barometer um. Die Lokalbefragung durch Studierende ist damit das Forschungsprojekt mit der

längsten Laufzeit an der Universität Münster. Während in den Bachelorstudiengängen der Aufbau eines theoretischen, empirischen und methodischen Grundlagenwissens im Vordergrund steht, bieten die Masterstudiengänge ein forschungsnahes Lernumfeld. Die Studierenden lernen in kleinen Gruppen, erstellen gemeinsam empirische Studien in Forschungsseminaren und nehmen an Exkursionen teil. Dies ermöglicht

neben der individuellen Betreuung eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Eine weitere Besonderheit ist der im Wintersemester 2025/26 gestartete Masterstudiengang „Diversität und soziale Ungleichheit“.

Text: KATHRIN NOLTE

„Beide Fächer haben große gesellschaftliche Relevanz“

1998 „verheiratete“ die Universitätsleitung die Psychologie und Sportwissenschaft zu einem Fachbereich. Eine Liebesheirat sei es nicht gewesen, betonen **Dr. Christel Dirksmeier**, Fachreferentin für Psychologie, und **Prof. Dr. Heiko Wagner**, Studiendekan und Bewegungswissenschaftler. Im Interview weisen sie darauf hin, dass jedes Fach in der Lehre zwar eigene Akzente setze. Doch genauso gebe es Gemeinsamkeiten im jeweiligen Selbstverständnis.

Sie koordinieren die Lehre in Ihren Fächern unabhängig voneinander. Doch welche Gemeinsamkeiten gibt es?

Heiko Wagner: Doch, die gibt es. Beide Fächer sind forschungsorientiert mit anwendungsbezogenen Projekten und gesellschaftlicher Relevanz. Wir bilden junge Menschen aus, damit sie anderen Menschen in verschiedenen Bereichen und Phasen des Lebens helfen können.

Christel Dirksmeier: Dabei gehen wir jedoch unterschiedliche Wege. Die meisten Studiengänge in der Psychologie folgen einem stark reglementierten Ablauf, da sie eine berufsrechtliche Anerkennung brauchen. Für den Bachelor- und den Masterstudiengang Psychologie mit Schwerpunkt Klinische Psychologie und Psychotherapie sind die Inhalte durch die Approbationsordnung für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten vorgegeben. Die unterschiedlichen Strukturen der Fächer lassen es nicht zu, dass wir in Hinblick auf Studium und Lehre Hand in Hand gehen.

Heiko Wagner: Wir sind, zumindest was die fachwissenschaftlichen Studiengänge angeht, freier. Im Bachelor- und vor allem im Masterstudiengang legen wir großen Wert darauf, Methoden und sportwissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Es geht darum, inhaltlich

tief einzusteigen. Da wir keiner Approbationsordnung unterliegen, können wir in der Lehre freier aufspielen. Generell gilt, dass sich die Psychologie und Sportwissenschaft in ihrem ‚Kerngeschäft‘ unterscheiden.

Was meinen Sie damit?

Heiko Wagner: Die Lehramtsstudiengänge machen in den Sportwissenschaften den Großteil aus. Wir bilden also hauptsächlich zukünftige Lehrerinnen und Lehrer aus. Der Bachelor und der Master of Science sind zwar auch beliebt, aber diese Studiengänge sind derzeit auf 30 beziehungsweise 20 Plätze begrenzt.

Christel Dirksmeier: Der Großteil unseres Lehrangebots bezieht sich auf den Bachelorstudiengang und die Masterstudiengänge. Die Psychologie ist darüber hinaus im Rahmen der Bildungswissenschaften an der Lehrkräftebildung beteiligt. Seit dem Wintersemester 23/24 sind die Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut für Psychologie in Bildung und Erziehung gemeinsam mit dem Institut für Erziehungswissenschaft verantwortlich für zwei sonderpädagogische Förderschwerpunkte. Und es macht tatsächlich inhaltlich einen großen Unterschied, ob man die Studierenden auf die Schule, die Wissenschaft, einen therapeutischen Beruf oder auf andere Anwendungsbereiche der Psychologie vorbereitet.

Wo liegen die signifikantesten Unterschiede, und wen sprechen Sie jeweils mit ihren Angeboten an?

Heiko Wagner: Junge Menschen, die Sport auf Lehramt studieren wollen, müssen Generalisten sein. Sie arbeiten sich durch eine Reihe an Inhalten aus der Didaktik, Geschichte und Sportsoziologie. Sie tauchen ein in die Biomechanik, Physik, Statistik, Trainingswissenschaft und erarbeiten sich biologisches und sportmedizinisches Wissen. Kurzum: Es geht um tiefe fachwissenschaftliche Kenntnisse in vielen Bereichen.

Christel Dirksmeier: Vor allem in Bezug auf den Bachelorstudiengang gibt es häufig falsche Erwartungen darüber, was Studierende im Studium erwartet. Viele wünschen sich bereits früh im Studium, psychologische Methoden anzuwenden. Tatsächlich braucht es dafür



↑ Studierende der Psychologie lernen im Labor, Messungen wie die eines Magnetresonanztomographen (MRT) durchzuführen und auszuwerten.



↑ Dr. Christel Dirksmeier



↑ Prof. Dr. Heiko Wagner



↑ Was anmutet wie eine Mischung aus Raumfahrtvorbereitung und Kirmes, dient im OpenLab dazu, die Kräfte im Körper sowie die Muskelaktivierungen zu berechnen. Sportwissenschaftlerin Dr. Barbara Halberschmidt (l.) erklärt den Studierenden im Seminar, wie das Gerät funktioniert.

aber zunächst eine breite Wissensvermittlung. Der Fokus der ersten vier Semester liegt auf der Methoden- ausbildung, sowohl in statistischer als auch in diagnosti- scher Hinsicht. Hinzu kommen die Grundlagenfächer der Psychologie: die allgemeine und biologische Psychologie sowie Entwicklungs-, Sozial- und Persönlichkeitspsycho- logie. Diese Breite ist eine große Herausforderung.

Welches Rüstzeug müssen die Psychologiestudierenden dafür mitbringen?

Christel Dirksmeier: Wir wünschen uns junge Men- schen, die sich wissenschaftlich mit dem Erleben und Verhalten des Menschen auseinandersetzen wollen, die an psychologischen Methoden, Inhalten und Fragen interessiert sind, die sich immer um den Menschen drehen. Zum Beispiel: Wie funktioniert menschliches Denken, Lernen oder Spracherwerb? Und sie müssen sich mit Literatur, Theorien und Methoden kritisch auseinan- dersetzen wollen. Ein exzellenter Schulabschluss allein ist kein Garant dafür, diese Voraussetzungen zu erfüllen.

Aber ohne ein Einser-Abitur schafft man es kaum ins Psychologiestudium ...

Christel Dirksmeier: Für die Universität Münster stimmt das. Wir haben in unserem Bachelorstudiengang fast ausschließlich Studierende mit einem Numerus clausus von 1,0. Wir nehmen aber zunehmend Überforderung und psychische Belastung wahr. Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass im Bachelor ein hoher Leistungsdruck herrscht, denn es braucht einen sehr guten Abschluss, um einen Masterplatz zu bekommen.

Erleben Sie Ähnliches im Sport?

Heiko Wagner: Für die Studiengänge Bachelor und Master of Science ist die Situation tatsächlich ähnlich. Für die Lehramtsstudiengänge sind andere Kompetenzen gefragt. Für die Arbeit als Sportlehrerin und -lehrer ist es wichtig, verschiedene Aspekte abzudecken: eine hohe Fachkompetenz in verschiedenen Bereichen, besondere sportliche Fähigkeiten. Zudem ist es heraus- fordernd, in einer Sporthalle 30 aufgeregte Kinder mit all ihren Besonderheiten im Auge zu behalten.

Christel Dirksmeier: Mich beschäftigt zudem das Thema Diversität: Die Quote der Studentinnen lag im Wintersemester 25/26 in fast allen Studiengängen bei über 80 Prozent. Es ist aber bedenklich, wenn es fast nur Psychologinnen oder Therapeutinnen gibt.

Für die Berufspraxis wäre es wichtig, dass es auch viele Absolventen gibt.

Wissen Sie, was aus den Absolventinnen und Absolventen wird?

Christel Dirksmeier: Ein Großteil geht in die thera- peutische Richtung. Es gibt aber viele andere Optionen, zum Beispiel in Großunternehmen in der Personalaus- wahl und -entwicklung oder in Beratungsstellen. Andere promovieren oder gehen in Einrichtungen, die sich zum Beispiel mit Data Science beschäftigen. Ein Absolvent ist der Sport-Geschäftsführer des hiesigen Profi-Fußball- clubs Preußen Münster, Ole Kittner.

Heiko Wagner: Die meisten unserer Absolventinnen und Absolventen gehen in den Schuldienst. Andere bleiben an der Uni und promovieren. Ich kenne zudem Absolventen, die sind in Firmen untergekommen, die Bewegungsprofile auf dem Fußballplatz analysieren. Sie liefern also Vereinen Daten, die die Leistung verbessern.

Christel Dirksmeier: Viele Institutionen in Münster und Umgebung profitieren von den Fähigkeiten unserer Ab- solventinnen und Absolventen – ob an Schulen, in Vereinen oder Unternehmen.



3.636 Studierende

18 Studiengänge

8 Bachelor-, 10 Masterstudiengänge

27 Professuren

3 Institute

mit 26 Arbeitseinheiten und -bereichen

Besonderheit:

In der Psychologie und Sportwissenschaft ermöglichen Labore etwa Verhaltens- beobachtungen und Bewegungsanalysen.

**fb7dekan@
uni-muenster.de**



uni.ms/tcyaq

Stand Wintersemester 2025/26

Text: HANNA DIECKMANN

FB 8

Geschichte/
Philosophie



↑ Ein Team aus Studierenden sowie Wissen- schaftlerinnen und Wissenschaftlern der Forschungs- stelle Asia Minor untersucht bei den Grabungskampagnen die antike Stadt Doliche im Südosten der Türkei.

Den Zugang zu unserem Kulturerbe sichern

Ohne die Fächer Geschichte und Philosophie verlören wir den Zugang zu unserem Kulturerbe. Das ist ein Grund, warum das Studienangebot des Fachbereichs 8 besonders breit ist. Die Lehre basiert auf vier Säulen: der Vernetzung der Fächer, der forschungs- und praxisorientierten Vielfalt, dem digitalen Angebot sowie der Internationalisierung.

Braucht es den Blick in die Vergan- genheit? Oder ist Geschichte ein alter Hut? Der US-amerikanische Historiker und zweifache Pulitzer-Preisträger David McCullough hatte dazu eine eindeutige Meinung. „Die Geschichte ist ein Wegweiser in gefährlichen Zeiten“, schrieb er seinen Studieren- den der Wesleyan-Universität 1984

in ihr Absolventen-Stammbuch. „Sie prägt unser Wesen und erklärt, warum wir so sind, wie wir sind.“ Mit ihren zentralen Fragen zur mensch- lichen Existenz ist Geschichte also bis heute für die Gesellschaft relevant.

Diesen Geist lebt auch der Fach- bereich Geschichte und Philosophie,

sowohl in der Forschung als auch in der Lehre. Letztere setzt sich wie ein Mosaik zusammen – insbesondere aus der Vernetzung der Fächer, der forschungs- und praxisorientierten Vielfalt, dem digitalen Angebot und der Internationalisierung. „Wir be- beschäftigen uns mit Geschichte und Kultur und bewahren sie“, betont

Dr. Susanne Pinkernell-Kreidt, Prodekanin für Finanzen und Studienorganisation des Fachbereichs. „Ohne Fächer wie Geschichte und Philosophie verlören wir den Zugang zu unserem Kulturerbe. Darum sind diese Fächer und deren Inhalte so wichtig.“

Deshalb ist der Wissenstransfer in die Gesellschaft – sei es als Lehrkraft in der Schule, als Beschäftigter in der Kulturbranche oder als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an einer Universität – ein Grundpfeiler des geisteswissenschaftlichen Lehrangebots. „Uns ist es wichtig, dass sich die Studierenden nicht im Elfenbeinturm verschanzen“, unterstreicht Dekanin Prof. Dr. Eva-Bettina Krems. Das Gegenteil ist der Fall. Ein Beispiel: Mit den Fächern Geschichte, Griechisch, Latein und Philosophie zählt der Fachbereich zu einem der größten Standorte für die Lehrkräftebildung für alle Schulformen in Nordrhein-Westfalen.

Das Studienangebot umfasst ein breites Spektrum von den Altertums- und Geschichtswissenschaften über alte Sprachen, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft bis hin zur Kultur- und Sozialanthropologie sowie Philosophie. Vor dem Transfer lernen die Studierenden zunächst Grundlegendes: Dazu zählen wissenschaftliche Methoden sowie die Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen aus Politik und Gesellschaft. Auch die Erschließung von geisteswissenschaftlichen Texten, Objekten, Quellen, Zeugnissen und materiellen Hinterlassenschaften sind Teil der Vorlesungen, Seminare, Übungen und Exkursionen. Ziel ist es, theoretisches



Wissen in der Praxis anzuwenden, die Relevanz von Informationen zu beurteilen, Zusammenhänge zu erkennen und sich adäquat schriftlich auszudrücken. Egal für welchen Schwerpunkt sich die Studierenden dabei entscheiden: Sie haben immer die Möglichkeit, Lehrangebote der benachbarten Fächer wahrzunehmen und so beispielsweise Module in der griechischen Philologie mit der alten Geschichte zu kombinieren. „Die Vielfalt dieser Möglichkeiten auch über Fachbereichsgrenzen hinweg ist eine Besonderheit, die es so nur an wenigen Universitäten in Deutschland gibt“, betont Susanne Pinkernell-Kreidt.

Wer Argumente und Thesen in anspruchsvollen Texten von Immanuel Kant oder Karl Marx auf ihre Überzeugungskraft kritisch überprüfen möchte, ist bei den Philosophen an der richtigen Adresse. Das Philosophiestudium vermittelt die Fähigkeiten zur Analyse komplexer

Zusammenhänge, zu logischem Denken und zum Nachdenken über das menschliche Handeln. In den Seminaren lernen die Studierenden, systematisch zu argumentieren.

Seit mehr als 20 Jahren gehört zum Selbstverständnis des Fachbereichs eine Lehre, die forschungs- und praxisorientiert ist. Viele Praxismodule binden das sogenannte forschende Lernen ein, indem Studierende selbstständig eigene Forschungsprojekte erarbeiten. Dadurch erhalten sie Einblicke in die Berufspraxis. Damit die Theorie auch ihren Weg in die Praxis findet, braucht es die passenden Orte. Deshalb finden die Veranstaltungen nicht nur im Fürstenberghaus oder im Philosophikum statt. Im Archäologischen Museum oder im Institut für vergleichende Städtegeschichte mit ihren Sammlungen nutzen Studierende alternative Lernorte innerhalb der Universität. Archive,

Gedenkstätten und städtische Museen bilden die Brücke in die Gesellschaft und zum berufsnahen Lernen. Damit die Absolventinnen und Absolventen die Berufsfelder abseits des Lehramts kennenlernen, gibt es beispielsweise die Schnittstelle „Geschichte & Beruf“. In der Übung erzählen die Gäste aus dem Museum, Archiv, Verlagswesen oder der Kommunalpolitik von ihrem Werdegang nach dem Geschichtsstudium. Auch im Philosophischen Seminar bietet ein Berufsberater Gespräche an, um Fragen zur persönlichen Berufswahl zu klären. Diesen Beispielen ist gemein, dass der Fachbereich großen Wert auf das Miteinander in der Lehre legt. „Die Studierenden können sich auf einen intensiven und persönlichen Austausch mit den Lehrenden verlassen“, schildert Eva-Bettina Krems.

← Die Disziplin des kritischen Denkens: Philosophiestudierende lernen, systematisch zu argumentieren.

Die digitale Lehre und Kompetenz sind inzwischen auch in den Geisteswissenschaften nicht mehr wegzudenken. Der Fachbereich Geschichte und Philosophie unterstreicht diese wachsende Bedeutung durch Angebote wie Webinare oder digitale Prüfungen. Darüber hinaus profitieren die Studierenden von der Zusammenarbeit mit dem Center for Digital Humanities. Dessen Expertinnen und Experten setzen computergestützte Verfahren ein, um Forschungsfragen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zu beantworten: Digitalisierte oder digitale Quellen und Forschungsressourcen werden vernetzt und für die Anwendung im digitalen Raum weitergedacht. Studierende führen digitale Analysen von Bildern, Texten und audiovisuellem Material durch. Sie werten beispielsweise Tonscherben mit Ritzinschriften aus oder erschließen und kommentieren den Briefnachlass eines jüdischen Ehepaares, das während der nationalsozialistischen Herrschaft in die USA flüchtete. Mit dem Zertifikat „Digital Humanities“ können sich Studierende in die digitalen Geisteswissenschaften einarbeiten und IT-Kompetenzen erwerben, die sowohl für eine wissenschaftliche Karriere als auch für den nicht wissenschaftlichen Arbeitsmarkt hilfreich sind.

Die Lehre am Fachbereich Geschichte und Philosophie findet nicht nur in Münster und Umgebung statt. Über das europäische Erasmus-Programm hinaus gibt es zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit

internationalen Partnerhochschulen, beispielsweise in Chile, Indien, Japan, Mexiko, Südafrika und Thailand. Wer noch mehr Lust auf Internationalität hat, kann in den wissenschaftlichen Einrichtungen jedes Semester Übungen und Seminare auf Englisch besuchen.

Geschichte und Philosophie sind, um an die Äußerung von David McCullough anzuknüpfen, keine trockene Sammlung von Fakten. Vielmehr hilft die Lehre des Fachbereichs 8 den Studierenden und aufgrund des Wissenstransfers der Gesellschaft, sich in unserer Welt zu orientieren.

Text: KATHRIN NOLTE

i

5.264 Studierende

30 Studiengänge

12 Bachelor-,
18 Masterstudiengänge

**18 Abteilungen,
Arbeits- und
Forschungsstellen,
Institute sowie
Seminare**

43 Professuren

fb8dk@uni-muenster.de



uni.ms/fbelr

Stand Wintersemester 2025/26



Stark im Wandel

Der Fachbereich Philologie ist groß und komplex. In zwölf Instituten und Seminaren bietet er den Studierenden eine Lehre, die zeitlich, räumlich und kulturell vielfältig ist sowie flexibel auf Veränderungen und Herausforderungen reagiert.

Philologie, Filologia, Philology, Filologie, Филология, لغة, 语文学, Φιλολογία: Egal, in welcher Sprache man den Namen schreibt, die „Liebe zur Sprache“ ist das Maß aller Dinge am Fachbereich Philologie. Neben der Auseinandersetzung mit sprachlichen Phänomenen sind dabei die literarischen und kulturellen Kontexte, die von ihnen geprägt sind, von fundamentaler Relevanz. Die akademische Lehre ruht somit auf drei Säulen: Sprache, Literatur und Kultur. Die Institute und Seminare des Fachbereichs sind über die Innenstadt verteilt und bieten den Studierenden mit ihren hervorragend ausgestatteten Seminarbibliotheken ideale Lern- und Begegnungsorte.

✓ Im „Book Studio“, einem besonderen Lehr- und Lernort, beschäftigen sich die Studierenden des Englischen Seminars mit der Materialität und Herstellung von Büchern.

Sprache

Auch wenn der Fachbereich Philologie „mehr als Sprache“ ist, wie Studiendekan Prof. Dr. Tobias Leuker betont, ist die Sprachausbildung in den Lehramtsfächern Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Niederländisch besonders wichtig. Die Lehramtsstudierenden erhalten ein solides Fundament in der Sprach- und Literaturwissenschaft, aber auch in der Sprachdidaktik, das sie später in allen Schulformen einschließlich der Sonderpädagogik nutzen können. Es ermöglicht ihnen, aktuellen und künftigen Herausforderungen in der Schulbildung, etwa im Umgang mit den sogenannten Neuen Medien und der künstlichen Intelligenz, gerecht werden zu können.

Neben den drei großen Lehreinheiten des Fachbereichs – der Germanistik, der Anglistik und der Romanistik – tragen weitere Disziplinen zur philologischen Vielfalt bei: die Slavistik mit dem Russischen, Tschechischen und Polnischen; die Skandinavistik mit dem Schwedischen und Norwegischen; die Sinologie mit dem Chinesischen; die Niederlandistik mit dem Niederländischen, die Arabistik mit dem Arabischen, die Jüdischen Studien mit dem Hebräischen. Dazu kommen stark kulturwissenschaftlich ausgerichtete Philologien wie die Altorientalistik, die Ägyptologie und die Koptologie. Zur reinen Sprachausbildung kommt in allen Fächern des Fachbereichs die linguistische Befassung mit älteren Sprachstufen, Dialekten und grammatikalischen Phänomenen hinzu.

Die Philologie ist nicht nur ausgesprochen vielsprachig, sie setzt dabei spezifische Akzente: Die Slavistik beispielsweise baut wegen des Kriegs gegen die Ukraine ihr Sprachangebot aus, und die Sinologie fördert die Verständigung mit China, indem sie sich am „Bildungsnetzwerk China“ des Goethe-Instituts und der Mercator-Stiftung beteiligt. Zudem werden in den Sprachwissenschaften regelmäßig Lehrveranstaltungen zu aktuellen Themen wie Jugendsprache, Migrationslinguistik oder Zweitspracherwerb angeboten.

Literatur

Die Lehrenden und Studierenden des Fachbereichs teilen nicht nur die Begeisterung für Sprache, sondern auch die Liebe zur Literatur: zu klassischen Werken wie „Der eingebildete Kranke“, „Jane Eyre“ oder „Die Buddenbrooks“, aber auch zu zeitgenössischen Texten wie „Unterwerfung“, „Harry Potter“ oder „Tschick“. Die literaturwissenschaftliche Lehre bietet den Studierenden Lesestoff in Hülle und Fülle – aus Europa und Nordamerika, aber auch aus dem Orient, Nordafrika, Lateinamerika und Ostasien.



➤ Engagiert vermittelt Lektorin Dr. Gao Yue den Sinologiestudierenden das Chinesische.

Kernkompetenzen der Literaturwissenschaft wie die Interpretation und Einordnung von Texten sind dem Fachbereich ebenso wichtig wie die ständige Weiterentwicklung der methodischen Instrumente, nicht zuletzt, um mit den Interessen und Wünschen der Studierenden schrittzuhalten. So beschäftigte sich jüngst das Seminar „Bookstagram, BookTok & More“ mit der Rolle der sozialen Medien für die gegenwärtige Lesekultur. Stark nachgefragt ist der Master „Kulturpoetik der Literatur und Medien“, dessen Lehre von einem weiten Textbegriff ausgeht, sodass die Studierenden etwa zur Filmanalyse in Seminaren wie „Queer Cinema“ und „David Lynch“ arbeiten können, aber auch zur 100-jährigen Geschichte des Hörspiels.

Wie die Germanistik, die zudem alle zwei Jahre eine Poetikdozentur mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller von Rang beruft, bleiben auch alle anderen Institute des Fachbereichs durch die Einbindung von Gastdozentinnen und -dozenten in die Lehre und die kontinuierliche Profilschärfung am Puls der Zeit.

Kultur

Ohne Sprache keine Philologie, keine Frage. Doch ein Land oder eine Region ist mehr als die Art, wie sich Menschen schriftlich und mündlich verständigen. Darum bildet die Auseinandersetzung mit der Kultur verschiedener geografischer Sphären die dritte Säule des Fachbereichs. „Wirtschaft, Kultur und Geschichte spielen vor allem in den Fächern eine Rolle, die nicht so stark auf das Lehramt ausgerichtet sind“, betont Tobias

Leuker. Damit meint er beispielsweise die Sinologie. Sie vermittelt den Studierenden nicht nur das für Europäer fremde Schriftsystem, sondern ermöglicht ihnen ein umfangreiches Verständnis von China, basierend auf geschichtlichen Erkenntnissen und der Befassung mit Entwicklungen in Sprache, Gesellschaft und Kunst. Materielle Artefakte spielen in der Lehre etlicher Institute eine besondere Rolle. Forschendes Lernen wird etwa in der Arabistik und Islamwissenschaft anhand der institutseigenen Sammlung trainiert, die 1.000 Jahre alte Koranfragmente, wertvolle theologische und philosophische Handschriften oder ägyptische Grabsteine aus dem 9. Jahrhundert umfasst. Aber nicht nur Sammlungs- und Archivarbeit steht auf dem Lehrplan der Studierenden: Auf Exkursionen besuchen sie den Pariser Louvre (Institut für Altorientalistik und Vorderasiatische Archäologie), die Buchmesse im schwedischen Göteborg (Institut für Skandinavistik) oder Theaterfestivals in Spanien (Romanisches Seminar).

Vermittlung und Praxis

Zentral für die philologische Lehre ist der Wissenstransfer – von der Welt in den Hörsaal, vom Seminarraum in die Gesellschaft. Kooperationen mit Schulen ergänzen die fachdidaktische Qualifizierung. Verschiedene Zertifikate – „Nordamerikastudien“, „Study India“, „Greater China“, „Islamische Kulturen“, „Islamisches Recht“ – laden auch Studierende anderer Fachbereiche zur Weiterbildung ein. Das Zertifikat „Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache“ schafft zusätzliche Perspektiven in der Erwachsenenbildung und in der Vermittlung des Deutschen im Ausland. Aufenthalte an ausländischen Partnerhochschulen und -instituten sowie Praktika bereichern das theoretische Wissen über die zahlreichen Kulturräume durch konkrete Lebenserfahrungen an und fördern interkulturelle Kompetenzen. Der rege Kontakt der Lehrenden und Studierenden mit der Welt ist eine der größten Stärken des Fachbereichs und macht seine Lehre flexibel und anpassungsfähig: Die Verantwortlichen reagieren nicht nur auf die in ständigem Wandel befindlichen Lehrpläne der Schulen und auf dynamische Entwicklungen in den eigenen Fachkulturen, sondern auch auf neue gesellschaftliche und technische Phänomene sowie geopolitische Umbrüche. Aus Liebe zur Sprache – und zu den Kulturen.

Text: ANDRÉ BEDNARZ

i

9.172 Studierende

54 Studiengänge

24 Bachelor-, 30 Masterstudiengänge

12 Institute und Seminare

54 Professuren

Besonderheit:

Studiobühne (seit 1961 Theater der Universität und besonderer Lehr- und Lernort des Fachbereichs)

dekanat.fb.philologie@uni-muenster.de



uni.ms/30xiw

Stand Wintersemester 2025/26

FB 10

Mathematik und Informatik

Alltagsnahes und praktikables Wissen vermitteln

Eine erstklassige Infrastruktur und ausgezeichnete Dozenten: In den sieben Instituten lernen die Studierenden, komplexe Probleme strukturiert zu analysieren und in internationalen Teams zu lösen. Damit erwerben sie Kernkompetenzen für die moderne Arbeitswelt.

Es ist zwar kein wirklich rundes Jubiläum, wenn die Stadt Münster im Jahr 2028 ihren 1235. Geburtstag feiert. Gleichwohl denkt die Stadtspitze bereits jetzt darüber nach, aus diesem Anlass alle Bäume entlang der Promenade zur Weihnachtszeit mit Lichterketten zu schmücken. Dabei verlässt man sich darauf, dass reichlich freiwillige Helfer bei den Vorbereitungen mitanpacken. Was dieser Idee möglicherweise im Weg steht, sind die Kosten.

Vorsicht: Dieses Szenario ist erfunden! Aber es ist hilfreich. Vor allem für Lehramtsstudierende der Mathematik, die sich mit Schülerinnen und Schülern daran machen, der Stadt einen (fiktiven) Kostenvoranschlag für ihre Beleuchtungs-idee zu erstellen. Mathematisches Modellieren nennt sich diese Kompetenz. Es gilt, eine realistische Aufgabe mit mathematischen Methoden zu lösen.

↓ In Mathematik-Vorlesungen tauschen sich Dozenten und Studierende intensiv aus.



Diese Herausforderung ist charakteristisch für den didaktischen Ansatz im „Lehr-Lern-Labor“ am Fachbereich Mathematik und Informatik. Mehrmals im Jahr brüten junge Mathe-Talente aus verschiedenen Schulen über derartigen Aufgaben; Studierende beobachten sie bei ihren Lösungsversuchen und geben – falls notwendig – Tipps. „Wir wollen erstens die Schüler über möglichst praktische Aufgaben für das Fach begeistern“, betont Promovend Leander Koll, der sich vor allem dafür interessiert, wie man künftige Lehrkräfte für den Einsatz von künstlicher Intelligenz beim mathematischen Modellieren schult. „Zweitens können die Studierenden in diesen Seminaren ihr fachliches Wissen mit ihrer pädagogischen Kenntnis kombinieren.“ Typisch „FB 10“: Neben den zum Teil komplexen theoretischen Grund-



und Informatik etabliert haben; zum anderen die große Gruppe derjenigen, die auf Lehramt studieren, und die Gruppe derjenigen, die andere Berufsziele verfolgen.

In der Mathematik fokussiert man sich in den sechs Instituten beispielsweise auf Stochastik,

eine starke Anwendungsorientierung aus“, erläutert Studiendekan und Mathematik-Didaktiker Prof. Dr. Gilbert Greefrath.

Neben den Lehr-Lern-Laboren aus dem Institut für grundlegende und inklusive mathematische Bildung gibt es im Fachbereich drei weitere zentrale Lehrkonzepte. In den „Inverted Classrooms“ geht es vorrangig darum, die Aktivität der Studierenden in den Anfänger-Vorlesungen zu erhöhen. „Wir geben den Studierenden pro Woche vier herausfordernde Hausaufgaben, deren Lösungen sie online im ‚Learnweb‘ finden. Dadurch gewinnen wir wertvolle Zeit für Diskussionen und die Zusammenarbeit in den Vorlesungen“, unterstreicht Dr. Christian Serpé, zu dessen didaktischen Schwerpunkten die Entwicklung und der Einsatz von (Lehr-)Videos zählen.

Im Projekt „MiRA“ geht es ebenfalls um „Mathematik in realen Anwendungen“. Denn die Mathematik, argumentieren die Fachbereichsexperten, sei nicht nur alltäglicher

Begleiter in vielen Lebensbereichen, sondern zugleich „von elementarer Bedeutung für Naturwissenschaft und Technik“. Im Wechsel mit den klassischen Lehr-Lern-Laboren handelt es sich bei „MiRA digital“ um eine digitale Variante, bei der der effektive Einsatz von künstlicher Intelligenz ebenso intensiv thematisiert und ausprobiert wird wie beispielsweise die Software „GeoGebra“, die Fertigkeiten aus Geometrie und Algebra kombiniert.

Mit der Tutorenschulung in der Informatik setzt man darauf, Studierende für möglichst interaktive Tutorien zu gewinnen. Wie gebe ich wann und welche Hinweise? Die Tutorinnen und Tutoren sollen nicht nur kontinuierlich hinzulernen; sie sollen auch dazu ermutigt werden, zu lehren. All diese Ideen und Angebote kommen gut an: Die Zahl der Studierenden ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf aktuell rund 5.100 gestiegen, nicht wenige von ihnen sind

← In der Informatik nehmen Studierende an Tutoren-Schulungen teil, um danach auch die Rolle eines Dozenten einzunehmen.

erst 17 Jahre alt. Möglicherweise liegt dieser Zuspruch auch darin begründet, dass sich der Fachbereich und vor allem die Mathematik als weit über Münster herausragender Standort positioniert hat. So lehren und forschen beispielsweise vier Leibniz-Preisträger am Fachbereich; den Sonderforschungsbereich „Geometry“ unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit einer millionenschweren Förderung. Auch die Leistungen des Exzellenzclusters „Mathematik Münster“ haben sich in mehrfacher Hinsicht als gewinnbringend erwiesen. So haben beispielsweise sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Clusters seit 2018 einen der begehrten europäischen „Grants“ eingeworben, mit der Gründung des „Centre for Mathematics Münster“ entsteht zudem bis 2027 ein neues Forschungsgebäude. Die Studierenden können sich darauf verlassen, dass auch sie von diesem erstklassigen Infrastruktur- und Personalangebot in der Lehre profitieren.

Das gilt auch im Institut für Informatik, das zudem auf starke Kooperationen setzt. So gibt es eine intensive Zusammenarbeit mit dem Institut für Wirtschaftsinformatik und dem Fachbereich für Geowissenschaften; Informatik kann zudem als Nebenfach zu fast allen Mathematik-Studiengängen und vielen anderen Fächern studiert werden.

Schließlich geht es sehr international zu am Fachbereich. Den Studierenden steht ein dichtes Netz an Unterstützung zur Verfügung, das

von Vollstipendien für internationale Talente über Kurzzeitstipendien für Forschungsaufenthalte bis hin zu spezifischen „Study Abroad“-Programmen und Erasmus+-Partnerschaften reicht. „Es ist diese Vielfalt, die das Studium in Münster so zukunftsweisend macht“, unterstreicht Gilbert Greefrath. „Über die fachliche Tiefe hinaus lernen unsere Studierenden, komplexe Probleme strukturiert zu analysieren und in internationalen Teams zu lösen – eine Kernkompetenz für die moderne Arbeitswelt.“

Text: NORBERT ROBERS

”

Unsere Studiengänge zeichnen sich durch eine Verzahnung von Theorie und Praxis beziehungsweise eine starke Anwendungsorientierung aus.

Prof. Dr. Gilbert Greefrath, Studiendekan des Fachbereichs

“

lagen setzen die Verantwortlichen in allen sieben Fachbereichsinstituten darauf, möglichst viel alltagsnahes und praktikables Wissen zu vermitteln.

Seit genau 30 Jahren sind die beiden Fächer Mathematik und Informatik unter einem Fachbereichsdach vereint. Die heutige Struktur hat zur Folge, dass sich zum einen die beiden Bereiche Mathematik

Analysis und Numerik, Logik und Grundlagenforschung sowie „grundlegende und inklusive mathematische Bildung“. Die Arbeitsgruppen des Instituts für Informatik decken wiederum alle zentralen Gebiete der Informatik wie „Softwareentwicklung und Verifikation“, „Embedded Systems“ und „Data Science“ ab. „Unsere Studiengänge zeichnen sich durch eine Verzahnung von Theorie und Praxis beziehungsweise

i

5.140 Studierende

16 Studiengänge
8 Bachelor-,
8 Masterstudiengänge

7 Institute

57 Professuren

Besonderheiten:

- Forschungsgebäude „Centre for Mathematics Münster“
- „Exzellenzcluster Mathematik Münster“

mathdek@uni-muenster.de



uni.ms/wh3jt

Stand Wintersemester 2025/26

Fachleute mit Allround-Kompetenzen

Ohne die Physik gäbe es keinen technischen Fortschritt. Neue Technologien und der verantwortungsvolle Umgang damit sind Teil der Lehre. Außerdem vermittelt das Studium grundlegende Fähigkeiten, die in vielen Jobs gefragt sind.

Wer an der Universität Münster Physik oder Geophysik studiert, den erwartet ein Studium der Superlative. Ob jemand sich für die endlosen Weiten des Weltalls interessiert, die Erde in ihrem Innersten erforschen möchte oder dafür brennt, mit den dünnsten Materialien der Welt zu arbeiten: Am Fachbereich Physik ist das möglich. Und noch viel mehr.

„Wir haben für alle Themen, die auf dem Lehrplan stehen, ausgewiesene Expertinnen und Experten“, betont Prof. Dr. Hubert Krenner, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten. „Das ist unsere Stärke jenseits des Lehrbuchwissens.“ Das Studium ist entsprechend forschungsorientiert. Die Studierenden schnuppern bereits während der Bachelorarbeiten in laufende Projekte aus der fachwissenschaftlichen oder didaktischen Forschung hinein. Dazu schließen sie sich einer der rund 45 Arbeitsgruppen des Fachbereichs an. Diese forschen zur Nano- und Teilchenphysik, zur Physik komplexer Systeme, zur Geophysik oder zur Fachdidaktik, die an der Schnittstelle zwischen Naturwissenschaft, Technik und Bildung liegt. Einige dieser Gruppen sind Teil interdisziplinärer Einrichtungen, an denen der Fachbereich beteiligt ist, darunter das Center for Nanotechnology und das Center for Soft Nanoscience.

Den Studierenden stehen damit viele Türen offen. Sie können zum Beispiel im Laserlabor oder im Nano-

→ Verschiedene Arbeitsgruppen des Fachbereichs Physik nutzen Laser und optische Messtechniken, um zum Beispiel Quanteneigenschaften von Materialien zu erforschen.

fabrikationsreinraum arbeiten; sie dürfen mithelfen, Präzisionsgeräte oder Technologien auf der kleinsten Skala zu entwickeln; sie können am Supercomputer theoretische Physik betreiben, als angehende Lehrkraft Programmierreihen für Lernroboter im Sachunterricht oder kostengünstige Experimente für den 3D-Drucker entwickeln. Doch egal, für welches Thema sich die Studierenden begeistern – alle arbeiten nach denselben Regeln der beschreibenden Naturwissenschaft Physik,

”

Wir haben für alle Themen, die auf dem Lehrplan stehen, ausgewiesene Expertinnen und Experten.

Prof. Dr. Hubert Krenner, Prodekan für Lehre und studentische Angelegenheiten

“

deren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler experimentieren und auf der Basis der Ergebnisse Modelle und Theorien entwickeln. Aus diesen ergeben sich neue Vorhersagen, die sich wiederum in Versuchen überprüfen lassen.

Entsprechend wichtig sind neben der Theorie die Praktika, die das Fundament der experimentellen Ausbildung legen.



„Wir haben das Grundpraktikum neu konzipiert“, berichtet Hubert Krenner. „Die ersten Versuche sind ohne Vorerfahrung durchführbar, die folgenden werden nach und nach anspruchsvoller.“ So bereiten sich die Studierenden optimal auf ihre Abschlussarbeit vor.

Neben den Kompetenzen, die für bestimmte Berufe nötig sind – beispielsweise für die Arbeit als Lehrkraft an einer Schule oder für eine Karriere in der Wissenschaft oder in der Industrie –, sind „Allround-Fähigkeiten“ gefragt. Sich schnell in komplexe, typischerweise technische Themen einzuarbeiten sowie strukturiert Strategien und Lösungen zu entwickeln, das zeichne Physikerinnen und Physiker im Beruf aus, unterstreicht Hubert Krenner. „Von Beginn an schulen wir die Studierenden in diesen Fähigkeiten, indem sie Einblicke in alle Gebiete der Physik erhalten, von der Theorie bis zum Experiment, und dabei viele unterschiedliche Probleme lösen.“

Auch die gesellschaftliche Verantwortung spielt in der Lehre eine wichtige Rolle. Bei der künstlichen Intelligenz beispielsweise geht es um Fragen wie Transparenz, Fairness, Datenschutz und mögliche Fehlanwendungen. Die Studierenden sollen nicht nur technische Kompetenzen erwerben, sondern auch einen verantwortungsvollen Umgang damit erlernen. Ebenso ziehen sich gesellschaftlich relevante Themen wie die Entwicklung umweltverträglicher Materialien oder ressourcenschonender Technologien wie ein roter Faden durch das Studium.

Apropos Technologien: In vielen Bereichen gibt es heutzutage rasante Entwicklungen. Photonische Quantennetze beispielsweise sollen in Zukunft eine besonders schnelle und sichere Kommunikation ermöglichen, Computerhardware wird immer kleiner, Messtechniken werden immer präziser. Physikerinnen und Physiker sind an diesen Entwicklungen maßgeblich beteiligt. Physik-Lehrkräfte wiederum müssen im Unterricht auf diese Dynamik reagieren. Darum richtet der



2.260 Studierende

14 Studiengänge

7 Bachelor-, 7 Masterstudiengänge

10 Institute

36 Professuren

Besonderheiten:

- Bachelor-Fachstudiengänge Physik und Geophysik
- Fachübergreifende Zentren mit Beteiligung der Physik: Center for Data Science and Complexity, Center for Soft Nanoscience, Center for Nanotechnology und weitere
- Kooperationen mit externen Partnereinrichtungen, darunter Fraunhofer-Institute, das Forschungszentrum Jülich und internationale Forschungseinrichtungen
- Doppelabschluss „Master in Physics“ mit der Universität Sevilla in Spanien

schulbuero.physik@uni-muenster.de



uni.ms/4zu3r

Stand Wintersemester 2025/26

Einige Arbeitsgruppen aus dem Fachbereich Physik forschen an der Schnittstelle von Teilchenphysik und Kosmologie. Sie wollen Einblicke in die Entwicklungsgeschichte des Universums erhalten.

Fachbereich sein Lehrangebot derzeit neu aus. In der Lehrkräftebildung wird es zum Beispiel voraussichtlich ab dem Wintersemester 2027/28 eine neue Theorievorlesung speziell für Zwei-Fach-Bachelor-Studierende geben, die den Fokus stärker auf den Bedarf des Schulbetriebs legt.

In den Fachstudiengängen werden die Bereiche „Computational Physics“ und künstliche Intelligenz noch größeren Raum einnehmen. Denn die moderne Physik gäbe es nicht ohne modell- und datenbasierte Methoden. Sie ermöglichen es, komplexe Systeme zu verstehen, zu simulieren und Vorhersagen zu treffen – von den Bewegungen der Magmaozeane im Inneren der Erde über Klimaereignisse und Eigenschaften biologischer Systeme bis hin zu den Phänomenen der Teilchenphysik. Numerische Simulationen und Datenanalysen verbinden die Theorie mit den Experimenten und den Anwendungen.

Die Studierenden erwerben daher Kompetenzen in mathematischer Modellierung, numerischer Simulation, Programmierung, statistischer Datenanalyse und maschinellem Lernen – Fähigkeiten, die für Berufe etwa in Industrie, Forschung, Finanzwesen, Energiewirtschaft und Technologieunternehmen gefragt sind. Auch der neue fachbereichsübergreifende Masterstudiengang „Interdisciplinary Data Science“ wird maßgeblich vom Fachbereich Physik mitgestaltet. Für Physikstudierende bietet er die Möglichkeit, ihre analytischen und mathematischen Stärken mit modernen Methoden der Datenwissenschaft zu verbinden.

Am Fachbereich Physik geht es rekordverdächtig zu – man kann zum Beispiel auch am Südpol forschen. Natürlich bietet sich nur den wenigsten Studierenden diese Gelegenheit. Die Messdaten des Großexperiments „IceCube“, das auch dank münsterscher Hilfe nahe dem geografischen Südpol unter der Eisoberfläche liegt, geben Einblicke in die Geheimnisse kosmischer Neutrinos. Die Daten der „Geisterteilchen“ lassen sich von Münster aus analysieren – 15.785 Kilometer vom südlichsten Punkt der Erde entfernt.

Text: DR. CHRISTINA HOPPENBROCK

FB 12

Chemie und Pharmazie



Im Analytikpraktikum nutzen Lehrende und Studierende moderne Geräte wie dieses Infrarotmikroskop. Doch auch ein starkes theoretisches Fundament und ein gutes Miteinander sorgen für eine erfolgreiche Lehre.

Theoretisch, praktisch, gut

Wer erleben möchte, wodurch sich die chemisch-pharmazeutische Lehre der Universität Münster auszeichnet, der sollte zum modernen PharmaCampus fahren und sich einen Laborkittel schnappen: Das Analytikpraktikum für Studierende des Masters Chemie zeigt stellvertretend, wie der Fachbereich Chemie und Pharmazie das naturwissenschaftliche Studium zeitgemäß und praxisnah gestaltet.

Theorie und Praxis in Einklang

Müheless scannt das Infrarotmikroskop im Untergeschoss des PharmaCampus mit 10.000 Pixeln pro Sekunde die Gewebeprobe einer Maus, genauer den Querschnitt einer Aorta. Das Hochleistungsgerät liefert ein hochauflösendes Bild im Mikrometerbereich, das ein menschliches Haar wuchtig wie einen Brückenpfeiler erscheinen ließe. Die Detailschärfe ist wichtig für



← Anhand realer Alltagsfälle trainieren Tandems aus Allgemeinmedizin- und Pharmaziestudierenden die Zusammenarbeit. Ziel des „SPHERE“ genannten Lehrformats ist es, die Patientenversorgung zu verbessern.

mehr Eigenverantwortung und Forschungsnahe. Diese zeigt sich nicht nur im Analytikpraktikum, sondern auch in der „PharMSchool“. Im Hauptstudium, also vier Semester lang, kommen die Pharmaziestudierenden in intensiven Kontakt mit der Wissenschaft. Kreativ und eigenständig beschäftigen sie sich in Gruppenprojekten mit den pharmazeutischen Aspekten verschiedener Erkrankungen und Störungen, etwa von Depressionen, Atemwegsinfektionen oder Adipositas. Krönung dieser starken Verbindung von Forschung und Lehre ist das öffentliche Symposium im achten Semester, auf dem die Studierenden ihre Projekte vorstellen. Die Qualität dieser Abschlussveranstaltung lässt sich auch daran messen, dass sie als Fortbildung für Apothekerinnen und Apotheker anerkannt ist und sich an ein wissenschaftliches Fachpublikum richtet.

Und auch in der Lebensmittelchemie geht es in der Lehre praxisnah-forschend zu: Im Bierbrau-Bachelormodul beschäftigen sich die Studierenden mit der lebensmittelchemischen Theorie und Praxis des Bierbrauens. In Gruppen entstehen so dank einer fundierten theoretischen Einführung vier bis fünf unterschiedliche Biere pro Jahr. Neben den chemisch-analytischen Fähigkeiten erzeugt das Lehrangebot eine tiefe Fachverbundenheit und ein starkes Wir-Gefühl unter den Studierenden.

praktikum, verfolgen dabei eigene Forschungsfragen. Alltagsnah geht es in den Gruppen beispielsweise um die Analyse von Tattoofarben, die Eigenschaften von Batterien oder die Untersuchung von Gewässerproben nach dem Einsatz von medizinisch genutztem Kontrastmittel. Dafür braucht es ein theoretisches Fundament, das hier wie in allen anderen Studiengängen vor allem in der Frühphase gelegt wird, etwa durch die Einführung in die Anorganik (Chemie), in die Grundlagen der medizinischen und pharmazeutischen Chemie (Pharmazie) oder in die Mikrobiologie der Lebensmittel (Lebensmittelchemie). Doch auch die Masterstudierenden des Analytikpraktikums besuchen täglich eine von vier wechselnden Vorlesungen, um die Arbeit im Labor theoretisch zu untermauern.

Der Fachbereich vermittelt den Studierenden durch diese Mischung aus Theorie und Praxis zum einen grundlegendes Wissen, zum anderen ermöglicht er ihnen nach und nach

Promovend David und die von ihm angeleitete vierköpfige Gruppe von Masterstudierenden: Im Projektpraktikum „Analytische Chemie“ untersuchen sie Aortenaneurysmen, also krankhafte Erweiterungen der Hauptschlagader, indem sie die molekulare Zusammensetzung des Gewebes analysieren.

Durch und durch typisch für den praktischen Ansatz am Fachbereich ist die Arbeit der Analytikgruppe. „Ob in der Chemie, der Lebensmittelchemie oder in der Pharmazie: Wir bieten den Studierenden eine breite Auswahl an Studiengängen, die die theoretische Ausbildung eng mit Praxiselementen verzahnen“, betont Studiendekan Prof. Dr. Klaus Langer. Konkret heißt das, dass rund die Hälfte aller Module Praxisanteile beinhaltet, in denen die Studierenden im Labor experimentieren. Sechs Wochen lang tun dies die insgesamt 64 Studierenden im Analytik-

Fachübergreifende Teamarbeit

Dieses Gemeinschaftsgefühl ist kein zufälliges Nebenprodukt der Lehre, sondern ein wesentlicher Bestandteil. „Forschung findet immer im Team statt – das vermitteln wir den Studierenden jeden Tag“, erklärt Klaus Langer. Vor allem im fortgeschrittenen Studium spielt Kooperation eine wichtige Rolle. Denn während die Einführungspraktika meist innerhalb eines Studiengangs stattfinden, arbeiten die Studierenden in späteren Forschungsprojekten zunehmend mit anderen Fachdisziplinen zusammen.

Genau so läuft es im Analytikpraktikum. Die Gruppe, die die Mäuse-Aorten untersucht, hat ihre Gewebeproben per Post von einer Nuklearmedizinerin der Berliner Charité erhalten. In Absprache mit der Forscherin wollen die Studierenden herausfinden, wie die Metallionenkonzentration im Gewebe die Bildung eines Aneurysmas beeinflusst. Allein dieses Experiment berührt weit mehr Disziplinen, als im Fachbereichsnamen stehen, konkret die Biologie, Materialwissenschaften, Physik, Informatik und Medizin. Letztere ist auch der pharmazeutischen Lehre besonders nahe, wie die Kooperation „SPHERE“ zeigt. In ihr kommen Studierende der Medizin und Pharmazie im Praktischen Jahr zusammen, um Therapien zu planen und die Versorgung von Patienten zu üben. Eine weitere Disziplin steht dem Fachbereich ebenfalls nahe: die Wirtschaftswissenschaften. Das zeigt unter anderem der englischsprachige Masterstudiengang Business Chemistry, der Management-, Technologie- und Chemie-Module verbindet. Während die Analytikgruppe Kontakt

nach Berlin hält, ziehen manche Lehrformate noch größere Kreise. „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit überschreitet auch Ländergrenzen“, betont Pharmazieprofessor Klaus Langer. Möglich mache dies der hohe Internationalisierungsgrad der Forschung. „Unsere Lehrenden sind global hervorragend vernetzt – davon profitiert auch unser Nachwuchs. Ein Beispiel: Rund die Hälfte aller Studierenden im Masterstudiengang Chemie sammelt Erfahrungen im Ausland, etwa durch Forschungspraktika in der Industrie oder an Hochschulen – in Japan, China, Italien, Schweden und vielen anderen Ländern.“

Berufsbildung und Perspektiven

Egal ob im In- oder Ausland: Die Erfahrungen und Kontakte bilden eine hervorragende Voraussetzung für eine Promotion oder den Berufseinstieg – in der pharmazeutischen oder chemischen Industrie, in Apotheken oder Forschungseinrichtungen, in Schulen oder Behörden. „Die Möglichkeiten sind vielseitig, und die Einstellungschancen sind gut“, unterstreicht Klaus Langer. Dem Fachbereich ist wichtig, dass die Studierenden fachlich bestens vorbereitet werden. Gleichzeitig möchte er sie dazu befähigen, eigenverantwortlich und kooperativ zu arbeiten, sich zu entfalten und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. „Chemie und Pharmazie stehen oft zu Unrecht in der Kritik. Wir bilden die Studierenden aus, damit sie aufklären können und an Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen mitwirken – beispielsweise im Schulunterricht,

in der Batterieforschung oder im Kampf gegen Krankheiten“, betont Klaus Langer. Die Analytikgruppe im PharmaCampus setzt diesen Anspruch vorbildlich um: Die Studierenden werten die Infrarotbilder der Aorta aus, bestimmen die Molekülverteilung und leisten damit einen Beitrag zum Promotionsprojekt von Gruppenleiter David. Auf diese Weise bringen sie uns der Heilung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen vielleicht einen kleinen Schritt näher.

Text: ANDRÉ BEDNARZ

i

2.492 Studierende

15 Studiengänge

**6 Bachelor-,
8 Masterstudiengänge,
1 Staatsexamensstudiengang**

10 Institute und Seminare

41 Professuren

Besonderheiten:

• **MExLab Chemie**
(außerschulischer Lernort für
Schülerinnen und Schüler)
• **Arzneipflanzengarten:**
Nutzung im Pharmaziestudium;
öffentlich zugänglich,
kostenfreie Führungen

prfb12@uni-muenster.de



uni.ms/rp2um

Stand Wintersemester 2025/26



➤ Mit Fluoreszenzmikroskopie machen Biologen Strukturen in Zellen und Geweben sichtbar.

Theorie und Praxis eng verzahnt

Von einzelnen Molekülen bis zu vollständigen Organismen, von Laborarbeit bis zu Freilandstudien: Die Studierenden des Fachbereichs Biologie lernen, wie die Evolution das Leben formt.

Justus sitzt mit anderen Lehramtsstudierenden an einer Vierer-Tischgruppe in einem hellen, modernen Seminarraum. Er trägt eine Nasenklemme, die verhindert, dass Luft durch seine Nase gelangt. Über einen Schlauch atmet der Masterstudent durch den Mund ruhig ein und aus. Die anderen beobachten die Kurve auf dem Laptop in der Mitte der Tischgruppe, die Justus' Atemzüge grafisch darstellt. Am heutigen Kurstag des Tandem-Moduls „Humanbiologie mit digitalen Tools unterrichten“ geht es um die Atmung, ein wichtiges Thema in der Biologie, der Lehre von lebendigen Organismen.

Was erwartet die Schülerinnen und Schüler, die sich für ein Studium der Lebenswissenschaften entscheiden? Sie lernen die Breite des Fachs kennen, von der Biochemie über Zell-, Neuro- und Verhaltensbiologie bis hin zur Biotechnologie. Dabei geht es vor allem um grundlegende Fragen. Wie hat die Evolution die heutigen Lebensformen hervorgebracht, und wie funktionieren sie? Wie reagieren Tiere, Pflanzen und andere Lebewesen auf sich verändernde Umweltbedingungen? Die Biologie untersucht diese Fragen auf der Ebene von Populationen in ihren Ökosystemen über die Individuen und die Zellen bis hin zu Molekülen. Methodisch reicht das Spektrum von Freilandstudien über computergestützte Simulationen bis hin zur molekularbiologischen Laborarbeit. Gene, Proteine und andere Biomoleküle werden einzeln oder in ihrer Gesamtheit als riesige Datensätze untersucht. Geräte wie Massenspektrometer, die zur Analyse von Molekülen genutzt werden, und hochauflösende Mikroskope, die Blicke in Zellen ermöglichen, sind für viele Arbeitsgruppen unverzichtbar.

Am Fachbereich Biologie studiert etwa die Hälfte der Studierenden auf Lehramt. Die andere Hälfte hat sich für Biowissenschaften entschieden und kann nach dem Bachelorabschluss einen der vier Masterstudiengänge Biowissenschaften, Biotechnologie, Molekulare Biomedizin oder Wasserwissenschaften wählen, die auf mögliche Karrieren in Wissenschaft, Industrie oder Behörden vorbereiten. Die Didaktik und die Fachwissenschaften sind eng miteinander verzahnt. „Welches Fachwissen benötigen die Lehramtsstudierenden, was sollen sie ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln? Und mit Blick auf die Didaktik: Wie sollen sie das tun? Beides gehört



➤ Der Botanische Garten (hier ein Blick in das Epiphytenhaus) ist ein Lernort für Studierende der Biologie.

zusammen“, betont Prof. Dr. Bettina Zeis, Prodekanin für Studienangelegenheiten. In den Tandem-Modulen werde etwa am Beispiel Herzkontraktion im digitalen bewegten dreidimensionalen Modell das grundlegende Verständnis der Vorgänge gefördert und die Umsetzung im Unterricht geplant. Das Mikroskopieren des Herzschlags eines Wasserfloh, ein reales, lebendes Objekt, ergänze dies. „So wird die Lehrstrategie des Fachbereichs umgesetzt, theoretisches Wissen eng mit praktischen Elementen zu verzahnen. Neben Vorlesungen und Seminaren fördern Experimente im Labor die Kenntnisse moderner Methoden.“ Die Studierenden nutzen dabei auch Lernorte wie den Botanischen Garten und die fachbereichseigene Wattstation in Carolinensiel und profitieren von den weltweiten Kooperationen des Fachbereichs, die Möglichkeiten für einen Studienaufenthalt im Ausland bieten.

Zurück zu Justus und zum Tandem-Modul. Methodisch geht es an diesem Kurstag um Spirometrie, ein Verfahren zur Messung des Lungenvolumens. Die Studierenden erarbeiten zunächst die Grundlagen zur Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers. Später im Semester werden sie eine Schulstunde dazu planen. „Es gefällt mir, dass wir die Stunde mit einer Klasse im Lehr-Lern-Labor

durchführen werden“, berichtet Justus. „Den Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern schon während des Studiums finde ich wichtig.“ Seine Kommilitonin Hanna ergänzt: „Wir überlegen während des Kurses regelmäßig, was die Lernziele sind und welche Kompetenzen wir vermitteln wollen, und dürfen ausprobieren, was in der Schule umsetzbar ist. Diese fortlaufende didaktische Einordnung hilft mir sehr.“ Der Praxistag im Lehr-Lern-Labor wird mit 360-Grad-Kameras gefilmt und ausgewertet, sodass die Studierenden eine ausführliche Rückmeldung erhalten. Der fachdidaktische Einsatz digitaler Medien und Werkzeuge steht während des gesamten Moduls im Fokus. So lassen die angehenden Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler beispielsweise Atembewegungen über eine Virtual-Reality-Brille auch an einer 3D-Simulation der Lunge verfolgen.

Szenenwechsel: Tim, Masterstudent der Biowissenschaften, arbeitet in einem Mikroskopieraum. Er fixiert eine

Zellprobe auf dem Objektisch und wärmt den Argon-Laser des Fluoreszenzmikroskops vor. Zuvor hatte er im Sterillabor nebenan geprüft, ob die Zellen die Proteine bilden, die er untersuchen möchte. Jetzt will er unter dem Mikroskop sehen, wie Zellen spezialisierte Kontakte untereinander ausbilden und dadurch stabile, geordnete Verbände bilden. Er arbeitet mit einer epithelialen Zelllinie aus dem Nierengewebe. Epitheliale Zellverbände bedecken im Körper äußere Oberflächen und kleiden innere Hohlräume sowie Organe aus. Dabei übernehmen sie wichtige Schutz- und Barrierefunktionen. „Wenn die Zell-Zell-Kontakte gestört sind, können Krankheiten entstehen“, unterstreicht Tim. Er nutzt gentechnisch veränderte Zellen. Die Proteine, die für seine Forschung wichtig sind, werden so per Fluoreszenz in lebenden Zellen sichtbar. Zusätzlich lassen sie sich durch kurze Lichtimpulse gezielt und vorübergehend beeinflussen. Tim kann auf diese Weise in Echtzeit beobachten, wie sich ihre Dynamik verändert und wie sich das unmittelbar auf die Stabilität der Zell-Zell-Kontakte auswirkt. So gewinnt er Rückschlüsse auf die Funktion der Proteine.

Tim ist mit seiner Masterarbeit beschäftigt und in die Forschung „seiner“ Arbeitsgruppe voll eingebunden. „Ich habe bereits im Bachelorstudium ein Vertiefungsmodul zur Zellbiologie in dieser Gruppe gemacht“, berichtet er. Nach dem ersten Kontakt war er begeistert; es folgten die Bachelorarbeit, ein Forschungsmodul und schließlich die Masterarbeit in derselben Gruppe. „Schon im Bachelorstudium habe ich viele molekularbiologische Techniken kennengelernt und angewandt. Auch den Umgang mit dem Fluoreszenzmikroskop habe ich gelernt. Nach und nach durfte ich immer stärker eigenverantwortlich arbeiten.“ Das sei strategisch so gewollt, erklärt Bettina Zeis. Jeder Science-Studierende absolviere zwei achtwöchige Forschungsmodule. „In der Regel nutzen die Studierenden das, um herauszufinden, welche Forschungsgruppen und Themen für ihre Abschlussarbeiten infrage kommen, und sie lernen das eigenständige Forschen. Wir haben das forschende Lernen dadurch bei uns am Fachbereich institutionalisiert.“

Tim entwickelt inzwischen selbst die Ideen, wie seine Experimente aussehen sollen, plant seine Versuche eigenständig und führt sie alleine durch. „Ich trage Verantwortung und kann mich wissenschaftlich ausleben“, betont er. „Das finde ich klasse.“

Text: DR. CHRISTINA HOPPENBROCK

i

2.493 Studierende

10 Studiengänge

4 Bachelor-, 6 Masterstudiengänge

6 Institute

32 Professuren

Besonderheit:

Fachliche Schwerpunkte sind Biochemie und -technologie, Bioenergetik und Stoffwechsel, Evolution und Biodiversität, zelluläre Systeme, Neurowissenschaften und Verhalten sowie Pflanzen

biostudium@uni-muenster.de



uni.ms/sx9ln

Stand Wintersemester 2025/26

FB 14

Geowissenschaften

Erde verstehen, Zukunft gestalten



↑ Studierende der Landschaftsökologie und Geoinformatik erproben mit ihrem Dozenten einen Drohnenflug bei einer Feldübung. Sie lernen, Geodaten zu erfassen, auszuwerten und zu modellieren.

Ob im Hörsaal, Feld oder Labor: Studierende des Fachbereichs Geowissenschaften beschäftigen sich mit den komplexen Wechselwirkungen zwischen Erde, Gesellschaft und Umwelt.

An einem frühen Sommermorgen untersuchen Studierende die Vogelwelt in den Rieselfeldern nördlich von Münster. Andere kartieren Gesteinsschichten in den Alpen, analysieren in Argentinien ökologische Muster zwischen patagonischer Steppe und Andenrand oder experimentieren im Labor mit Eispartikeln zur Entstehung des Sonnensystems. Wieder andere erforschen in Groß-

städten Kioske oder Kompost als soziale und ökologische Knotenpunkte oder erheben mit selbst entwickelten Sensorstationen Umweltdaten mit der Öffentlichkeit. Ob vor der eigenen Haustür oder auf einem anderen Kontinent: Studium und Lehre am Fachbereich Geowissenschaften sind eng mit der Welt außerhalb des Hörsaals verbunden. Beobachten, messen, befragen und

auswerten – die praktische Arbeit im Gelände ist über alle Fächer hinweg ein prägendes Element und fördert Neugier, Ausdauer und eine gewisse Bereitschaft zum Abenteuer.

In den Studiengängen geht es vorrangig um das System Erde, denn

anderem nachhaltige Szenarien. Betrachtet werden Zeiträume von sehr frühen Erdzeitaltern bis heute sowie Maßstabsebenen vom Mikroskop über Biotope, Städte, Landschaften, Kontinente bis zur Erdatmosphäre und zum Weltall. Digitale Methoden



↑ Studierende beschäftigen sich aus geografischer Perspektive mit Fragen der Nachhaltigkeit und Raumplanung.

ein umfassendes Verständnis seiner erdgeschichtlichen, planetaren, ökologischen und humangeografischen Grundlagen ist entscheidend, um aktuelle Krisen zu bewältigen und die Zukunft zu gestalten. Die Studierenden untersuchen beispielsweise geologische Prozesse und Mensch-Umwelt-Beziehungen und entwickeln in Reallaboren unter

spielen dabei eine zentrale Rolle: Satellitenbilder, Drohnen- und Sensordaten werden genutzt, um etwa Hochwasserrisiken zu berechnen oder Klimaszenarien darzustellen. Diese Bandbreite prägt das Studium und ermöglicht es, früh eigene Interessen zu entwickeln – im Labor, Gelände, Seminarraum oder am Computer.

Mit seinen sieben Instituten verbindet der Fachbereich die Planeten-, Geo- und Umweltwissenschaften mit der Ökologie, Humangeografie, den Planungswissenschaften und der Geoinformatik. Natur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven sowie analoge und digitale Methoden greifen dabei ineinander. „Diese Kombination ist in Deutschland vergleichsweise selten und ein zentrales Profilmerkmal des Standorts Münster“, betont die Prodekanin für Lehre und studentische Angelegenheiten, Privatdozentin Dr. Patricia Göbel. Im Studienalltag zeigt sich diese Stärke konkret: So werden Grundlagen in der Vorlesung vermittelt und Daten bei einer Geländeübung erhoben, statistisch ausgewertet und beispielsweise mit sozioökonomischen Informationen verknüpft. Studierende lernen dadurch, Nutzungskonflikte oder Umweltfolgen besser zu verstehen.

Das Studienangebot umfasst fachwissenschaftliche Bachelor- und Masterstudiengänge sowie Studiengänge für das Lehramt. In der Regel beginnt das Studium mit gemeinsamen Grundlagen, die schrittweise durch vertiefende Module ergänzt werden. Feldpraktika, Laborübungen, Exkursionen und projektorientierte Lehrformate sind fester Bestandteil der Curricula und werden zunehmend durch daten- und modellgestützte Arbeitsweisen ergänzt. So analysieren die Studierenden beispielsweise im Rahmen einer einwöchigen Exkursion Stadtstrukturen vor Ort. „In Genua haben wir untersucht, wie sich die historische Hafenstadt vom Industriehafen zum Kreuzfahrtstandort verändert hat“, berichtet Geografiestudentin Maj-Britt Wilbrand. „Wir haben mit lokalen Initiativen gespro-

chen, soziale Unterschiede zwischen Stadtteilen betrachtet und gemerkt, wie wichtig es ist, verschiedene Perspektiven einzubeziehen.“ Solche Erfahrungen prägen den Studienalltag und zeigen, wie theoretische Konzepte der Stadt- und Sozialgeografie vor Ort angewendet werden. Für international interessierte Studierende gibt es zudem die Möglichkeit, im Rahmen des Erasmus-Mundus-Masters „Geospatial Technologies“ oder über das Erasmus-Austauschprogramm an einer der zahlreichen Partneruniversitäten zu studieren.

Auch die Qualifizierung künftiger Lehrerinnen und Lehrer hat am Fachbereich einen hohen Stellenwert. Die Fachwissenschaften und Fachdidaktik sind eng miteinander verbunden und greifen aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen auf. „In meinem Schulpraktikum habe ich gemerkt, dass Themen wie Globalisierung und Klimawandel einen guten Zugang bieten, um das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken“, berichtet Lehramtsstudent Oskar Ehmann, „denn sie betreffen ihre Lebenswelt direkt und eröffnen viele Anknüpfungspunkte.“ Das Ziel besteht darin, die Lehrkräfte von morgen auf einen praxisnahen Unterricht vorzubereiten, in dem geowissenschaftliche Inhalte mit gesellschaftlicher Relevanz vermittelt werden.

Die berufliche Perspektive spielt bereits früh im Studium eine wichtige Rolle. Praxisphasen, Praktika und forschungsorientierte Lehrveranstaltungen unterstützen die Studierenden bei ihrer beruflichen Orientierung. Neben fachlichen Qualifikationen erwerben sie Kompetenzen in Teamarbeit, Kommunikation und im Umgang mit digitalen Werkzeugen. In

Berufspraktika, beispielsweise bei Umweltbehörden, arbeiten sie etwa an Stellungnahmen zu Bauvorhaben mit und lernen dabei, wie wichtig eine präzise Analyse, eine verständliche Aufbereitung der Inhalte und die Abstimmung mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren ist. Das Studium eröffnet verschiedene berufliche Perspektiven: von Umwelt- und Raumplanung über Verwaltung, Forschung und Entwicklung bis hin zu Consulting und Bildungsvermittlung.

Ein zentrales Querschnittsthema aller Studiengänge ist die Nachhaltigkeit. Patricia Göbel betont, dass das Studium durchgängig von Bildung für nachhaltige Entwicklung geprägt sei und die Fächer als Zukunftswissenschaften verstanden würden. Durch vielseitige Kooperationen mit Organisationen wie dem Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) ist der Austausch zwischen Forschung und Lehre eng, sodass nachhaltigkeitsbezogene Themen direkt in Seminare und Projekte einfließen.

Darüber hinaus profitieren die Studierenden von der Nähe zur Forschung, einer leistungsfähigen Infrastruktur mit modernen Laboren und Gerätezentren sowie von Einblicken in aktuelle nationale und internationale Forschungsprojekte. Ergänzt wird dies durch den Austausch mit Praxispartnern aus Behörden, der Land- und Forstwirtschaft, Nichtregierungsorganisationen oder der Raumfahrt, etwa in Kooperationen mit der Europäischen Weltraumorganisation.

Das Studium und die Lehre am Fachbereich Geowissenschaften sind geprägt von der engen Verbindung

zur Erde – im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Sie reagieren auf sich wandelnde Rahmenbedingungen und greifen Fragen auf, die für die Zukunft von Umwelt und Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind. Wer hier studiert, bewegt sich zwischen Hörsaal, Feld und Labor sowie zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Dabei spannt sich der Bogen von der lokalen Beobachtung bis hin zur globalen Perspektive.

Text: DR. KATHRIN KOTTKE

i

2.237 Studierende

14 Studiengänge

**6 Bachelor-,
8 Masterstudiengänge**

7 Institute

30 Professuren

Besonderheiten:

- Geomuseum
- Interdisziplinärer Forschungsverbund Stadtlabor Münster
- Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung und angewandte Ökologie (CIBRA)

**studienkoordination.geo
@uni-muenster.de**



uni.ms/gxn4j

Stand Wintersemester 2025/26

Mehr als Tonleitern und schöne Klänge



Studierende haben an der Musikhochschule viele Gelegenheiten, ihr Können auf der Bühne unter Beweis zu stellen – auch auf Festivals.

Lebendig, international und voller Klänge: Die Musikhochschule Münster (MHS), die bis 2004 eine Abteilung der Musikhochschule Detmold war, hat seitdem als eigenständiger Fachbereich der Universität ein markantes Profil entwickelt. Wer die Musik zum Beruf machen möchte, kann hier den Weg von der Jugendakademie für vielversprechende Nachwuchstalente aus Musikschulen bis zum Konzertexamen, vom Lehramt an allgemeinbildenden Schulen bis zur künstlerischen Promotion gehen.

Vor den dreistöckigen Altbau am zentralen Ludgerikreisel, der früher eine Bank beherbergte, haben Architekten eine Glaspyramide gesetzt, eine Treppe führt hinauf zum Foyer des Hauses. Vorher durchschreitet jeder Gast zwei überdimensionale, weiße Ohren, die den Haupteingang rahmen. Das Kunstwerk außen am Gebäude deutet bereits an, was den Gast im Inneren erwartet. Wie in einem Bienenstock summt und brummt es auf den Fluren der Hochschule – Tonleitern und Etüden dringen aus den ausgebuchten Übezellen, Proben und Konzerte aus dem Saal im ersten Stock, Kammermusik- oder Bandproben aus Seminarräumen. Junge Menschen mit Instrumentenkästen auf dem Rücken oder einer Notentasche unter dem Arm wuseln durch die Gänge, unterhalten sich oder warten im Foyer darauf, dass der Konzertsaal für die nächste Probe frei wird.

Der Kern der künstlerischen Ausbildung ist jedoch der Hauptfachunterricht. Die Besonderheit liegt dabei in der optimalen Betreuung. Denn in welchem anderen Fach gibt es einen „Eins-zu-eins-Unterricht“ von einem Professor oder einer Professorin mit einem Studierenden? Kein Wunder, dass Nachwuchstalente in erster Linie nach den Namen im Kollegium schauen, bevor sie sich an der MHS bewerben. Meisterkurse mit externen Klassikgrößen bereichern das künstlerische Lehrangebot. All das kommt gut an: Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber aus der ganzen Welt ist um ein Vielfaches höher als die zur Verfügung stehenden Studienplätze. „Leider müssen wir aus Kapazitätsgründen viele gute Leute ablehnen“, unterstreicht Prof. Peter von Wienhardt, der Klavier unterrichtet.



Der künstlerische Unterricht im Hauptfach, wie hier mit dem Masterstudenten Jorge Faundez Cabrera, steht im Mittelpunkt des Musikstudiums.

Bevor es aber so weit ist, gilt es, eine Eignungsprüfung zu bestehen. Alle, die dazu eingeladen werden, beherrschen bereits ein Hauptfachinstrument, zum Beispiel Geige, Klavier oder Gesang, auf einem hohen Niveau. Viele von ihnen nehmen seit dem Kindesalter Instrumentalunterricht und haben seitdem vordere Plätze in Wettbewerben wie „Jugend musiziert“ erspielt. Für den Wettbewerb um einen Platz an der MHS erstellen sie für die erste Runde einen Videomitschnitt, in dem sie ihr Können unter Beweis stellen. Dass es über die musikalische Ausbildung hinaus weitere Eigenschaften gibt, die später über ein erfolgreiches Berufsleben in der Musik entscheiden, wissen die meisten schon vor dem ersten Semester: wie man beispielsweise mit Lampenfieber und Leistungsdruck umgeht, und dass es Selbstdisziplin und Beharrlichkeit braucht, um ein Ziel zu erreichen. „Unsere Studierenden sind in diesem Punkt oft weiter als andere in diesem Alter“, unterstreicht Studiendekanin Barbara Plenge.

Ob im Unterricht, in Formaten wie dem Opernstudio oder den Orchester- und Kammermusikprojekten: Das Studium an der MHS fördert und vertieft die künstlerischen Fähigkeiten und die menschlichen Qualitäten. „Unsere Studierenden werden darin geschult, gut zuzuhören, hinzu kommen Teamfähigkeit, Sprachkenntnisse, Kreativität und Kommunikation“, erläutert Barbara Plenge. Das alles trage zur sogenannten „Employability“ bei, also dazu, wie man sich später auf dem Arbeitsmarkt zurechtfindet – der sich im Fach Musik in den vergangenen zwei Jahrzehnten zum Besseren entwickelt habe. Gerade erst wiesen die Autoren des Deutschen Musikinformationszentrums in einer Studie darauf hin, dass bundesweit in zehn Jahren etwa drei Viertel der freien Stellen nicht mit entsprechend qualifizierten Musikschullehrkräften besetzt werden können.



816 Studierende

14 Studiengänge

7 Bachelor-, 7 Masterstudiengänge

2 Institute

17 Professuren

Besonderheiten:

- Jugend- und Orchesterakademie, Opernstudio, Meisterkurse
- „Studium Plus“ (Zusatzangebote für Studierende): Wettbewerbe und Förderprogramme

info.mhs@uni-muenster.de



uni.ms/mhs

Stand Wintersemester 2025/26

Prof. Alex Grube bestätigt die guten Aussichten für den Pop-Bereich. Ihm mache es Spaß, mit den Studierenden deren Stärken zu fördern. Die Klassik- und Popabsolventen setzten häufig auf einen beruflichen Mix. „Manche arbeiten in der Werbung, in der Filmmusik oder als Influencer. Am Ende sind fast alle ihre eigene Firma“, sagt er. Sie geben Konzerte als Solisten oder in Ensembles, unterrichten – ob privat oder an einer Musikschule – oder werden aufgrund ihrer außermusikalischen Fähigkeiten engagiert, die sie im Studium erworben haben. Als Coaches vermitteln sie beispielsweise Techniken zur Resilienz oder Musikergesundheit. Im Kulturmanagement verantworten sie Konzertreihen und Festivals. „Wir reagieren auf solche variablen Lebensläufe in der Lehre“, betont Barbara Plenge. Seminare und Workshops zu Themen wie Karriereaufbau, Konzertformaten und mentaler Gesundheit bereiten die Studierenden auf die verschiedenen Berufswege vor.

Ein Berufsziel ist es, später an allgemeinbildenden Schulen Musik zu unterrichten. Am Institut für Musikpädagogik in der Philippstraße, das seit 2017 zum Fachbereich gehört, laufen die Fäden für die Lehrkräftebildung Musik zusammen. Wie in den künstlerischen Studiengängen steht auch hier die praktische Ausbildung an den Instrumenten und der Stimme im Mittelpunkt. Die Studierenden lernen, Ensembles nach modernen Führungsstandards zu leiten, und sammeln erste unterrichtspraktische Erfahrungen in der Schule. Vom Chor über die Big Band bis hin zum großen Sinfonieorchester sind zudem viele Kulturgruppen an der Universität beheimatet, die sich zusätzlich an Studierende aller anderen Fächer richten.

Klassische Konzerte, Band-Auftritte in den Clubs der Stadt, aber auch die Open-Stage-Abende der Fachschaft auf einer mobilen Bühne im Sommer draußen vorm Institut laden vor allem zu Semesterende dazu ein, diese Bandbreite kennenzulernen. Regelmäßig lädt die Pop-Abteilung der Musikhochschule zu „aasee sessions“ im studentischen Kulturzentrum „Baracke“ ein. Im Hauptgebäude finden fast täglich öffentliche Vorspiele oder Konzerte statt. In den weit über 100 Veranstaltungen pro Semester sammeln die Studierenden Bühnenerfahrung. „Das Publikum“, erläutert Barbara Plenge, „profitiert von den abwechslungsreichen Programmen und genießt die quirlige, künstlerische Atmosphäre unseres Hauses.“

Text: BRIGITTE HEEKE

FB 16

Islamisch-Theologische Fakultät



↑ Im „Koran-Lab“ steht die heilige Schrift der Muslime im Mittelpunkt der Arbeit der Dozenten und Studierenden.

„Unsere Absolventen sollen einen weltoffenen Islam vertreten“

Die Islamisch-Theologische Fakultät ist der jüngste Fachbereich an der Universität Münster. Der „FB 16“ wird Teil des neuen „Campus der Theologien und Religionswissenschaften“ sein, zu dem auch die evangelisch- und die katholisch-theologische Fakultät gehören werden. Auch in der Lehre möchte die erste Islam-Fakultät Westeuropas Eindruck hinterlassen, wie Gründungsdekan Prof. Dr. Mouhanad Khorchide und der wissenschaftliche Mitarbeiter Faris Mansouri im Interview erklären.

Ist der Umzug auf den Campus nur ein erneuter Ortswechsel?

Mouhanad Khorchide: Sicher nicht, es ist weit mehr. Dieses Miteinander ist ein starkes Symbol und zugleich Ausdruck einer konkreten gemeinsamen Praxis. Die geografische Nähe wird eine inhaltliche und geistige mit sich bringen, von der auch die Studierenden profitieren werden. Wir planen interdisziplinäre Ringvorlesungen, wir werden uns mit der evangelischen und der katholischen Theologie über ein gemeinsames Profil Gedanken machen.

Fest steht schon heute: Wir wollen zusammen für die Gesellschaft Verantwortung übernehmen – auch mithilfe unserer Lehre.

Gibt es in der islamischen Theologie typische Lehrformate?

Mouhanad Khorchide: Bei uns stehen Vorlesungen und Seminare im Mittelpunkt. Wenn es zu Beginn eines Studiums darum geht, Grundlegendes zu vermitteln, beispielsweise den Begriff der islamischen Religionspädagogik mit Inhalt zu füllen, ist das Format der Vorlesung die erste Wahl ...

Faris Mansouri: ... wobei wir unsere Vorlesungen und Seminare oft miteinander kombinieren. Die Vorlesung über die Religionspädagogik ergänzen wir beispielsweise mit einem Seminar zum gleichen Thema, das deutlich interaktiver ist.

Mouhanad Khorchide: Wir legen ohnehin großen Wert darauf, dass es nicht nur Frontalunterricht gibt, sondern dass die jungen Menschen zum Nachdenken und Diskutieren angeregt werden.

Diesen Anspruch haben allerdings viele Fakultäten und Institute ...

Mouhanad Khorchide: Das stimmt. Aber in der islamischen Theologie gibt es eine Besonderheit: Unsere Studierenden sind sehr oft stark



↑ Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

religiös sozialisiert, beispielsweise durch ihre Moscheegemeinden und Familien. Viele von ihnen kommen daher mit einer klaren Positionierung zum Islam zu uns. Auch Social-Media-Kanäle, wo viele Positionen vertreten werden, die nicht zu unseren demokratischen Grundwerten passen, üben einen starken Einfluss aus.

Sie stellen also die oft festen Meinungen der Studierenden bewusst infrage?

Mouhanad Khorchide: So ist es meist. Denn viele sind fest davon überzeugt, dass es *den* Islam gibt. Wir zeigen ihnen Gegenpositionen auf, zum Beispiel dass ihre Haltung zu Geschlechterrollen oder das Verhältnis zum Judentum keineswegs so eindeutig sind, wie sie glauben. Das provoziert und irritiert sie anfangs oft, aber es hilft ihnen.

Wobei denn konkret?

Mouhanad Khorchide: Viele Muslime müssen sich darauf ein-



↑ Faris Mansouri

stellen, dass man ihnen im Alltag kritische Fragen zum Islam stellt. In welchem Verhältnis steht der Islam zur Demokratie? Was sagt der Koran zum Thema Gewalt? Mit solchen und weiteren Fragen müssen heutzutage sogar Erstsemester rechnen. Darauf bereiten wir sie vor.

Faris Mansouri: Auch weil 70 Prozent unserer Studierenden auf Lehramt studieren. Die muslimischen Schüler und das Kollegium werden ihnen später ebenfalls solche Fragen stellen. Wir vermitteln unseren Studierenden, dass sie bei ihren Antworten nicht nur das fachliche, sondern auch das gesellschaftliche Umfeld beachten sollten. Mit unserer Lehre simulieren wir diese Lebensrealität.

Mouhanad Khorchide: Und zu ihr gehört die für junge Menschen wichtigste Informationsquelle, also die sozialen Medien. Auch muslimische Schüler und Studierende sind dort extremen Positionen von sogenannten Autoritäten ausgesetzt, mit denen sie kritisch umgehen müssen. Sie müssen lernen, radikale Theorien zu entlarven und eigene Inhalte zu kreieren. Medienkom-

petenz bedeutet, Selbstsicherheit und Mündigkeit zu entwickeln.

Gibt es eine Leitidee für die Lehre am Fachbereich?

Mouhanad Khorchide: Unsere Überschrift lautet ‚Verantwortete islamische Theologie für Europa‘. Wir stehen für einen Islam, der unseren Kontinent bereichert und der die freiheitliche demokratische Grundordnung unterstützt. Dieses Grundprinzip teilen wir in der Lehre in mehrere Themenfelder auf – beispielsweise Barmherzigkeit, Menschenrechte, Gott-Mensch-Beziehung sowie die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen. Unsere Absolventen sollen einen weltoffenen und friedfertigen Islam vertreten.

Und dabei steht der Koran im Mittelpunkt?

Faris Mansouri: Ja, denn das Arabische als Sprache des Korans bildet das Fundament unserer Arbeit. Diese langjährige Expertise führen wir nun im neuen Zentrum für Arabische Sprache zusammen, über das wir unter anderem die viersemestrige Sprachvermittlung für das Lehramt koordinieren.

Mouhanad Khorchide: Es geht dabei allerdings nicht darum, das für den Alltag typische Arabisch zu vermitteln. Wir nennen unser Angebot ‚Islam-‘ oder ‚Koran-Arabisch‘. Es gibt viele Fachbegriffe und spezielle Ausdrücke, deren Bedeutung man kennen muss, um die islamischen Primärtexte zu verstehen.

Inwieweit kooperiert der Fachbereich mit anderen Fakultäten?

Faris Mansouri: Seit der Gründung des Zentrums für Islamische Theologie im Jahr 2012 als Vorläufereinrich-

tung des Fachbereichs kooperieren wir mit den christlichen Theologien durch gemeinsame Lehrformate sowie mit der Religionswissenschaft durch die wechselseitige Öffnung von Modulen. Zudem ist unser Modul ‚Islam in Deutschland‘ fest im Curriculum der Erziehungswissenschaft verankert.

Gibt es für die Studierenden denn auch die Möglichkeit, all diese Erfahrungen im Ausland zu vertiefen?

Mouhanad Khorchide: Wir pflegen bereits einen Austausch mit Hochschulen in Marokko, Ägypten und der Türkei. Ab September 2026 planen wir zudem eine jährliche Exkursion in die bosnische Hauptstadt Sarajevo. In Europa gibt es neben Münster nur an der dortigen Universität eine islamische Fakultät. Zudem ist Sarajevo eine Stadt, in der die Religionen vorbildlich miteinander kooperieren und wo man einander mit Toleranz begegnet. Viele Studierende wissen nicht, dass nur anderthalb Flugstunden von uns entfernt ein europäischer Islam gelebt wird, der sich von dem in der Türkei oder den arabischen Ländern deutlich unterscheidet. Wenn sie sich darüber mit muslimischen Studierenden vor Ort austauschen, löst das bei vielen einen Aha-Effekt aus. Mittel- und langfristig wollen wir unsere Kontakte nach Indonesien als dem bevölkerungsreichsten islamischen Staat der Erde intensivieren.

Sie haben gesagt, dass 70 Prozent der Studierenden am Fachbereich in den Schuldienst wollen. Welche Pläne verfolgen die anderen Studierenden?

Mouhanad Khorchide: Viele wollen in der Wissenschaft bleiben,

für Stiftungen und in der Politik arbeiten oder sich in Gemeinden engagieren. Es gibt aber auch Jobs in der Wohlfahrt oder in sozialen Einrichtungen.

Faris Mansouri: Die angehenden Lehrer für islamischen Religionsunterricht haben eine sehr gute Perspektive. In Deutschland brauchen wir etwa 6.000 von ihnen, allein in Nordrhein-Westfalen mit seinen rund 600.000 muslimischen Schülerinnen und Schülern liegt der Bedarf bei etwa 3.500. Es bieten sich also in vielerlei Hinsicht lohnenswerte Perspektiven, wenn man an unserer Fakultät studiert.

Text: NORBERT ROBERS

i

453 Studierende

13 Studiengänge

7 Bachelor-,
6 Masterstudiengänge

9 Arbeitsbereiche

(beispielsweise „Normenlehre“
oder „Koran und Exegese“)

8 Professuren

hanane.elboussadani@
uni-muenster.de



uni.ms/rgoem

Stand Wintersemester 2025/26

← Der Koran ist zentral für die Lehre des Fachbereichs.



Impressum

Herausgegeben von:

Prof. Dr. Johannes Wessels, Rektor, und Prof. Dr. Ulrike Weyland, Prorektorin für Studium und Lehre, Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster

Projektleitung:

André Bednarz

Redaktion und Texte:

André Bednarz, Hanna Dieckmann, Brigitte Heeke, Dr. Christina Hoppenbrock, Dr. Kathrin Kottke, Kathrin Nolte, Norbert Robers

Gestaltung:

goldmarie design

Übersetzung:

Robert Brambeer (Supportstelle Englisch, Universität Münster)

Fotos/Grafiken:

Linus Peikenkamp; weitere Bilder: Christoph Steinweg (Porträtfoto Ulrike Weyland, S. 1), Heiner Witte (Bibel-museum, S. 4), Meike Reiners (S. 9), REACH (S. 13), Michael Möller (S. 14, 41), Peter Wattendorff (S. 16), IfAS (S. 17), Eveline Hülshager (Porträtfoto Christel Dirksmeier, S. 22), Peter Leßmann (Porträtfoto Heiko Wagner, S. 22; S. 31), Peter Jülich (S. 25), Julian Thamm (S. 29), NASA and The Hubble Heritage Team (STScI/AURA) (S. 36), Hedda Wollbold (S. 38), Samuel Moessner (S. 44), Marcelo Albuja (S. 46), Norbert Robers (Porträtfoto Faris Mansouri, S. 50), Shutterstock – Koran (S. 50)

Druck:

Druckhaus Tecklenborg GmbH & Co. KG

Auflage:

2.000

Diese Broschüre wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier (Soporset Premium Offset) mit Ökofarben gedruckt.

Das verwendete Papier ist wie folgt zertifiziert: FSC®, EU Ecolabel

Münster, Mai 2026



* Hinweis zu den Studierendenzahlen in den Infokästen:

Mit der Zahl der Studierenden sind die sogenannten Studienfälle gemeint. Zum Hintergrund: Studierende, die in mehreren Fächern oder Studiengängen eingeschrieben sind (beispielsweise im Zwei-Fach-Bachelor mit den Fächern Germanistik (FB 9) und Ma-the (FB 10)), werden dabei mehrfach gezählt. Die Summe der Studienfälle entspricht daher nicht der Gesamtzahl der Studierenden der Universität; diese wird in den Kopfszahlen erfasst, bei denen jede Person nur einmal gezählt wird (Kopfszahl der Universität Münster im Wintersemester 2025/26 = 41.217).